

I. Recht und Literatur, mit besonderem Fokus auf Recht *in* der Literatur

Das *Wort* bildet nicht nur die tragende Säule der Literatur, sondern auch die des Rechts: Ohne Worte könnte das Recht nicht vergegenständlicht, nachvollzogen, interpretiert, angewandt und ›gesprochen‹ werden. Das Wort macht, wie schon Jacob Grimm festhielt, Recht und Literatur erst möglich: »Dass Recht und Poesie miteinander aus einem Bette aufgestanden waren, hält nicht schwer zu glauben.«¹ Beide wurzeln im menschlichen Leben und Zusammenleben, auf das sie sich erzählend und beobachtend (Literatur) oder ›erzählend‹ und normierend (Recht) beziehen. Jedem Rechtsfall liegt eine ›Geschichte‹ zugrunde, auf die Rechtstexte angewendet werden und deren Wortlaut ausgelegt werden muss, um zu einer richterlichen Entscheidung zu führen, die wiederum – wie könnte es anders sein – in Worten formuliert wird. Jeder literarische Text muss verstanden und mit Worten ausgelegt werden. Kieran Dolin begründet daher die enge Verknüpfung zwischen Recht und Literatur mit der Tatsache, dass das Recht durch Worte – wenn auch stringenterer Natur als in der Literatur – zum Ausdruck kommt: »The law can only be articulated in words. While the order of a court will be imposed [...], it will originally have been spoken as a sentence. This is the fundamental connection between law and literature.«² Das Narrativ des Rechts und der Rechtsprechung involviere nach Dolin nicht nur Sprache, sondern auch kulturelle Referenzen, die durch Literatur und Sprache vermittelt werden.³ Verweise auf Literatur in Rechtsurteilen scheinen daher das Verständnis von Rechtstexten zu verdeutlichen: »Literature and law, it seems, can work together in the production of cultural ideals and values«, denn »no set of legal institutions or prescriptions exists apart from the narratives that locate it and give it meaning.«⁴ Claudio Magris hingegen schwächt die stark bejahende Position Dolins insofern ab, als er neben verständnisfördernden Verhältnissen zwischen

1 Jacob Grimm, »Von der Poesie im Recht«, in: *Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft* (1816/2), S. 25–99, hier: S. 30.

2 Kieran Dolin, *A Critical Introduction to Law and Literature*, Cambridge: Cambridge University Press 2007, S. 2.

3 Vgl. ebd., S. 2: Dolin verweist auf das Beispiel des Falls *Plaut v. Spendthrift Farm Inc.* Der *American Supreme Court* verwies im Urteilsspruch mit dem Satz »good fences make good neighbours« implizit auf Robert Frosts Gedicht *Mending Wall* mit der Annahme, dass die Semantik dieser Aussage im amerikanischen Kulturraum allgemein bekannt sei.

4 Vgl. ebd.

Recht und Literatur auch mögliche Barrieren zwischen den Disziplinen wahrnimmt.⁵ Es ist jedoch nicht zu übersehen, dass Recht und Literatur sich des Wortes bedienen, wobei das Recht eine stringente Funktion des ›Vorschreibens‹, ›Androhens‹ und ›Sanktionierens‹ ausübt, während die Literatur unterhält, erläutert, erklärt, beschreibt, fantasiert oder imaginiert. Das Recht tritt in der Literatur durch den Diskurs, der sich aus der Kombination und Wiederkehr bestimmter Wörter ergibt,⁶ explizit oder implizit zum Vorschein. Dank narrativer Techniken kann Literatur Kenntnisse über das Recht als Mitfaktor bestimmter kultureller, historischer, sozialer, gesellschaftlicher oder politischer Umstände vermitteln, sie kann philosophische und ethische Fragen aufwerfen oder sie kann zur rechtsgeschichtlichen Quelle avancieren, z. B., wenn das Recht in der Geschichte nicht schriftlich dokumentiert worden ist.⁷ Weitere Gemeinsamkeiten zwischen Recht und Literatur ergeben sich nach Thomas Weitin nicht nur aus dem Wort als verbindendem ›Rohstoff‹, sondern auch aus methodischen Überschneidungen im Bereich der Hermeneutik.⁸

Dass sich Recht und Literatur über diese methodischen Anknüpfungspunkte hinaus – auf die noch näher einzugehen sein wird – interdisziplinär begegnen, beweist schon ein Blick auf die Literaturgeschichte. So ist, wie Bernhard Greiner feststellt, die Behandlung von Rechtsfragen in der Literatur als Medium gesellschaftlicher Spiegelung so alt wie die Literatur selbst und lässt sich bis zur griechischen Tragödie *Orestie* des

- 5 Claudio Magris, »Who is on the Other Side? Considerations about Frontiers«, in: Christopher Mac Lehosé (Hg.), *Frontiers*, London: Harper Collins 1994, S. 8–25, hier: S. 9.
- 6 Frank L. Schäfer und Monika Fludernik liefern einen weiten Begriff des Rechts als Textkorpus der Narratologie, zu dem sie »alle Rechtsnormen und die dazugehörige Rechtsliteratur« zählen. »Zu den Rechtsnormen zählen nicht nur Parlamentsgesetze, exekutive Rechtsverordnungen, Satzungen öffentlich-rechtlicher Körperschaften, Gewohnheitsrecht und interne Verwaltungsanweisungen, sondern auch Verwaltungsakte und Gerichtsentscheidungen sowie individuelle Verträge und Allgemeine Geschäftsbedingungen, d. h. alle Stufen der Rechtsanwendung von der abstrakten Rechtsgrundlage bis hin zum konkreten Einzelfall bzw. bis hin zu privaten Vereinbarungen.« Frank L. Schäfer / Monika Fludernik (Hg.), *Erzählen und Recht. Narrative and Law*, Baden-Baden: Ergon 2022, S. 7.
- 7 Als Beispiel für Literatur als rechtsgeschichtliche Quelle im deutschsprachigen Raum sei auf Hartmann von Aue mittelhochdeutsche Legende *Gregorius* verwiesen, die über die rechtlichen Folgen des Inzests im 12. Jahrhundert informiert. Christoph Cormeau / Wilhelm Strömer, *Hartmann von Aue*, München: C. H. Beck 2007, S. 120–121.
- 8 Thomas Weitin, *Recht und Literatur*, Münster: Aschendorff 2010, S. 44ff.

Aischylos in der Antike zurückverfolgen.⁹ Stephanie Blum verweist auf Johann Fischarts Sonettzyklus *Etlich Sonnet* als Beispiel für die frühneuzeitliche deutsche Literatur des 16. Jahrhunderts, die sich juristisch gegen die Herrschaft Katharinas von Medici wendet.¹⁰ Heiko Ulrich beleuchtet die rechtliche Auseinandersetzung mit dem Richteramt in der Antike in Georg Rudolf Weckherlins Kleinepos *Urtheil des Paris* im 17. Jahrhundert.¹¹ Guglielmo Gabbiadini zeichnet den menschenrechtlichen Diskurs in Friedrich Maximilian Klingers Fragment *Das zu frühe Erwachen des Genius der Menschheit* vor dem Hintergrund der gewaltsamen Umwälzungen der Französischen Revolution nach.¹² Ernest Huffcut formuliert 1892 mit Überzeugung die These der engen interdisziplinären Verzahnung von Recht und Literatur: »historically it is probably true that no branches are more closely united and intervoven.«¹³

Obwohl das Recht schon seit der Antike einen möglichen literarischen Stoff darstellt, kann man von einer eigentlichen strukturierten kulturwissenschaftlichen Forschungsrichtung ›Recht und Literatur‹ erst seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sprechen, als in den USA die ersten Arbeiten von John Wigmore und Benjamin Cardozo erschienen, denen die Strömung ›Recht in der Literatur‹ ihren eigentlichen Ursprung verdankt. John H. Wigmore veröffentlichte bereits 1908 einen Katalog von *legal novels*,¹⁴ in der Überzeugung, dass die Lektüre literarischer Fiktionen ein fester Bestandteil jeder juristischen Ausbildung sein müsse.

- 9 Bernhard Greiner, »Das Forschungsfeld ›Recht und Literatur‹«, in: Bernhard Greiner / Barbara Thums / Wolfgang Graf Vitzthum (Hg.), *Recht und Literatur. Interdisziplinäre Bezüge*, Heidelberg: Winter 2010, S. 7–26, hier: S. 7.
- 10 Stephanie Blum, »Darum Gott alles recht erschuf: Recht und Geschlecht in Johann Fischarts Sonettzyklus ›Etlich Sonnet‹«, in: Yvonne Nilges (Hg.), *Dichterjuristen. Studien zur Poesie des Rechts vom 16. bis 21. Jahrhundert*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2014, S. 13–29.
- 11 Heiko Ulrich, »Der ›augenschein / Der nackenden wahrheit‹: Juristische Rhetorik und poetische Ästhetik in Weckherlins ›Urtheil des Paris‹«, in: Nilges (Hg.), *Dichterjuristen*, S. 31–48.
- 12 Guglielmo Gabbiadini, »Welttheater, Revolution und usurpierte Menschenrechte: Über Friedrich Maximilian von Klingers Fragment *Das zu frühe Erwachen des Genius der Menschheit*«, in: Nilges (Hg.), *Dichterjuristen*, S. 49–66. Vgl. auch Ulrich Mölk (Hg.), *Literatur und Recht: Literarische Rechtsfälle von der Antike bis in die Gegenwart*, Göttingen: Wallstein 1996.
- 13 Ernest W. Huffcut, »The Literature of Law«, in: *The Green Bag* (1892/4/2), S. 52–54, hier: S. 52 (Internet-Link im Literaturverzeichnis). Siehe dazu auch: Catherine O. Frank, *Law, Literature, and the Culture in England, 1837–1925*, Farnham/Burlington: Ashgate 2010, S. 70.
- 14 Vgl. John H. Wigmore, »A List of Legal Novels«, in: *Illinois Law Review* (1907–1908/2), S. 574–593.

Richard Weisberg hebt in diesem Zusammenhang Wigmore's visionäre Antizipation der *Law in Literature*-Bewegung hervor:

Wigmore had no interest in directing them towards literature as a mere hobby. Fiction-reading instead was to be a lifelong professional duty. If Continuing Legal Education existed in his day, most of the credits required of lawyers and judges would have involved instruction in literary criticism. Balzac, Dickens, Jane Austen, George Eliot, Katherine Anne Porter – these and scores of others were to be lifelong companions to the practicing lawyer or sitting judge.¹⁵

Wigmore sieht hier Literatur als pädagogisches Instrument, um Jurist:innen, Rechtsgelehrten, Richter:innen und Anwälte:innen die komplexen menschlichen Zusammenhänge zu erklären, die für eine gute Rechtsanwendung so wesentlich seien:

The novel – the real work of fiction – is a catalogue of characters taken from nature. And a lawyer must understand human nature. He must work comprehensively with its variations and its motivations. He will not be able to find all of this in his own immediate circle; life is not long enough nor his contacts diverse enough to teach him personally what he will need to know in some unforeseeable new case. To acquire this knowledge, he must have recourse to fiction, which is a portrait gallery taken from nature.¹⁶

Im Jahre 1925 schrieb Benjamin Cardozo: »I am told at times by friends that a judicial opinion has no business to be literature. The idol must be ugly, or he may be taken for a common man.«¹⁷ Mit diesem Appell, dem literarischen Schreiben auch in der Rechtspraxis Beachtung zu schenken, proklamiert Cardozo, wie Richard H. Weisberg hervorhebt, die Relevanz des Schreibstils für die Bedeutung juristischer Texte: »In fact [...] attention to the literary is *mandatory* in all acts of legal communication, because style controls meaning; it is not added for fun.«¹⁸ Form, Struktur und Inhalt bilden nach dieser Auffassung eine notwendige Einheit, um »gute« Rechtskommunikation in all ihren Formen, schriftlich wie mündlich, zu gewährleisten. Die Auffassung, dass qualitativ hochwertige Rechtstexte nach literarischen Kriterien zu verfassen seien, hat

15 Richard H. Weisberg, »Wigmore and the Law and Literature Movement«, in: *Law & Literature* (2009/21/1), S. 129–145, hier: S. 130.

16 Wigmore, »A List«, S. 579.

17 Benjamin Cardozo, »Law and Literature«, in: Margaret E. Hall (Hg.), *Selected Writings of Benjamin Nathan Cardozo*, New York: Fallon 1947, S. 339–356, hier: S. 339.

18 Richard H. Weisberg, »Cardozo's »Law and Literature«: A Guide to his Judicial Writing Style«, in: *Touro Law Review* (2018/349), Cardozo Legal Studies Research Paper Nr. 551, Cardozo School of Law (Internet-Link im Literaturverzeichnis).

zur Strömung ›Recht *als* Literatur‹ geführt, die hier jedoch, zugunsten des Fokus auf das ›Recht *in* der Literatur‹ nur sehr am Rande gestreift werden kann.

Nach Cardozos rechtsliterarischem Auftakt ging von der Veröffentlichung von James Boyd Whites Werk *The Legal Imagination* (1973)¹⁹ ein weiterer entscheidender Impuls aus, der wiederum den:die Juristen:Juristin im Umgang mit dem Text in den Mittelpunkt stellte. Dieser berufsspezifische Bezug wird schon in der Einleitung betont: »I want to begin calling this an advanced course in reading and writing, a study of what lawyers and judges do with words.«²⁰ Boyds Werk markiert den Anstoß zur Zweiteilung der Strömung ›Literatur und Recht‹ in ›Recht *in* der Literatur‹ und ›Recht *als* Literatur‹. ›Recht *als* Literatur‹ betrachtet die sprachliche Analyse als ein Hilfsmittel der Rechtsfindung und versucht, literaturwissenschaftliche Theorien der Textinterpretation und des Textverständnisses (Hermeneutik, Dekonstruktivismus, Strukturalismus, Poststrukturalismus, Linguistik) auf Rechtstexte anzuwenden,²¹ um den Jurist:innen einen profunderen Zugang zu diesen zu ermöglichen.²² Das ›Recht *in* der Literatur‹, um das es hier in erster Linie geht, *befasst sich mit dem expliziten und impliziten Umgang mit rechtlichen Phänomenen und Erscheinungen in der Literatur*. Ein dritter Bereich interdisziplinärer Verflechtung, der jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht untersucht wird, betrifft den urheberrechtlichen Schutz literarischen Schaffens. Stephan Kirste zählt außerdem zum Forschungsgebiet ›Recht und Literatur‹ die ›poetische Gerechtigkeit‹, d. h. jene Gerechtigkeit, »die das Recht nicht erbringen kann.«²³ Dabei scheint es sich jedoch mehr um eine thematische Annäherung an das Recht *in* der Literatur zu handeln als um eine eigenständige Perspektive.²⁴ Da, wie bereits angedeutet, der Fokus dieser Arbeit auf dem Forschungsfeld ›Recht *in* der Literatur‹ liegt, wird im Folgenden nicht auf die anderen Teildisziplinen eingegangen werden. *Es geht hier ausschließlich um die Auseinandersetzung mit Recht,*

19 James B. White, *The Legal Imagination*, Chicago/London: University of Chicago Press 1973.

20 Vgl. ebd., S. xxi.

21 Vgl. Jane Baron / Julia Epstein, »Is law narrative?«, in: *Buffalo Law Review* (1997/45/1), S. 141–187.

22 Vgl. Edward Schramm, »Law and Literature«, in: *Juristische Arbeitsblätter* 2007, S. 581–585.

23 Stephan Kirste, »Literatur und Recht«, in: Eric Hilgendorf / Jan C. Joerden (Hg.), *Handbuch Rechtsphilosophie*, Berlin/Heidelberg: J. B. Metzler 2021, S. 351–362, hier: S. 351.

24 Vgl. dazu die sehr ausführliche Arbeit von Christine Baron zur Divergenz des Gerechtigkeitsempfindens zwischen Recht und Literatur: Christine Baron, *Le tribunal du récit: Désir de justice et littérature*, Le Kremlin-Bicêtre: mare & martin 2023.

Rechtssystemen, Rechtsfiguren und Rechtsfällen, die in der literarischen Diegese explizit oder implizit verhandelt werden.

Richard Posner, bekannt für seine kritische Haltung zur *Law and Literature*-Bewegung, untersucht über die Identifizierung von Gemeinsamkeiten zwischen den Disziplinen hinaus die wechselseitigen Implikationen von Literatur im Recht und von Recht in der Literatur. Die Schwierigkeit des Umgangs mit dem Recht in der Literatur, so Posner, liege darin, dass das Recht als komplexes System von Normen und Institutionen nicht mimesisfähig und daher für Laien nicht leicht zu erfassen sei: »Law is a complex of rules and institutions from which a writer can borrow but which does not lend itself to being imitated.«²⁵ In diesem Zusammenhang unternimmt Posner eine kritische Analyse der juristischen Auslegungen in ausgewählten literarischen Werken aus der Perspektive des amerikanischen und ausländischen Rechts, um die aus seiner Sicht laienhaften Abweichungen und Ungereimtheiten aus juristischer Sicht aufzuzeigen.²⁶ Nach Posner seien Literat:innen nicht qualifiziert, Rechtsverhältnisse plausibel darzustellen. Immerhin, so Posner weiter, könne das Recht in der Literatur Beiträge zur Rechtsvergleichung leisten: »[...] and this shows that the law and literature movement can contribute to the study of comparative law.«²⁷ Posners Geringschätzung der juristischen Kompetenz von Literat:innen wird hier kaum verschlei-ert. Auf der gleichen Ebene wie Posner spricht Robert Weisberg Literatur zwar ebenso jeden juristischen Mehrwert ab, gesteht ihr aber zumindest einen erzieherischen Wert in Sachen ›Menschlichkeit‹ zu: »Even though these texts [literarische Texte, Anm. d. Verf.] can tell us little or nothing about the legal situation, they can still educate lawyers about the human condition.«²⁸ In diesem Sinne spricht Robert Weisberg der Literatur kontextualisierende Qualitäten zu, die zwar nicht ausreichen, um Rechtsverhältnisse verlässlich kompetent darzustellen, die aber immerhin dazu

25 Richard Posner, *Law and Literature*, Cambridge (Mass.) / London: Harvard University Press 1988, S. 23.

26 Vgl. dazu Schramm, »Law and Literature«, S. 582. Siehe dazu auch Jeanne Gaakeer, »European *Law and Literature*: Forever Young – The Nomad Concurs«, in: Helle Porsdam / Thomas Elholm (Hg.), *Dialogues on Justice: European Perspectives on Law and Humanities*, Berlin/New York: De Gruyter 2012, S. 44–72. Dieselbe Kritik der ›Laienhaftigkeit‹ übt Julie Stone Peters an den Jurist:innen, die, wenn sie sich mit Literatur befassen, nicht über solide literaturtheoretische Kenntnisse verfügen: Julie Stone Peters, »Law, Literature, and the Vanishing Real: On the Future of an Interdisciplinary Illusion«, in: *Publications of the Modern Language Association* (2005/120/2), S. 442–453.

27 Gaakeer, »European *Law and Literature*«, S. 43.

28 Ian Ward, *Law and Literature. Possibilities and Perspectives*, Cambridge: Cambridge University Press 1995, S. 14.

beitragen, den weiteren sozio-historisch-kulturellen Rahmen zu skizzieren. Genau dazu soll meine Arbeit einen Beitrag leisten, indem gezeigt wird, dass das Recht durch eine methodisch strukturierte Annäherungsweise durchaus auch für Literat:innen und Literaturwissenschaftler:innen zugänglich sein kann und damit dem Vorwurf der Inkompetenz wirksam begegnet werden kann. Auf diese Weise, durch den Abbau oder zumindest die Milderung von Vorurteilen auf Seiten der Jurist:innen und von Minderwertigkeitskomplexen auf Seiten der Literat:innen und Literaturwissenschaftler:innen, ist eine Verbesserung der interdisziplinären Zusammenarbeit zu erhoffen.

Nach diesen zögerlichen Ansätzen erhielt die interdisziplinäre Forschung zu ›Recht und Literatur‹ in den 1980er Jahren einen wichtigen Impuls durch Richard Weisberg – nicht zu verwechseln mit Robert Weisberg – und Jean-Pierre Barricelli, die beide ein verbindendes Element zwischen Recht und Literatur darin erkennen, dass beide Disziplinen damit befasst seien, die Wirklichkeit durch Sprache darzustellen: »Law is associated with literature from its inception as a formalized attempt to structure reality through language.«²⁹ Unter Vernachlässigung der Strömung ›Literatur im Recht‹ sei hier nur auf Richard Weisbergs Befürwortung des pädagogischen Ansatzes von ›Recht in Literatur‹ im Einklang mit Robert Weisberg verwiesen, auf den sich auch Ian Ward bezieht: »Whereas for White the value of such texts lies chiefly in the style and rhetoric which they deploy, Weisberg suggests that such texts are justified in legal studies simply for the situation which they seek to describe and for the social and political contexts which they imply.«³⁰ Richard Weisberg beschäftigte sich diesbezüglich im Rahmen seiner Studien über den Holocaust in Frankreich insbesondere mit der literarischen und rechtlichen Darstellung des Vichy-Regimes, wobei er bitter konstatierte, dass die »Quelle von Holocaust-Vorhersagen und -Aufarbeitungen im nichtssagenden Wortschwall juristischer Protagonisten« untergehe.³¹ Albert Camus' Romane *Der Fremde* (1942) und *Der Fall* (1956) halfen Richard Weisberg in seinen Untersuchungen zu verstehen, wie

29 Richard H. Weisberg / Jean-Pierre Barricelli, »Literature and the Law«, in: Joseph Gibaldi / Jean-Pierre Barricelli (Hg.), *Interrelations of Literature*, New York: MLA 1982, S. 150–175, hier: S. 150.

30 Ward, *Law and Literature*, S. 7–8; ganz anders James B. White, der die Priorität des Textes über die Literatur vertritt, insofern es in erster Linie der Stil und die Rhetorik eines Textes seien, die die Beziehung Text – Leser:in und somit dessen Wirksamkeit bedingen (White, *Legal Imagination*). In dieselbe Richtung positioniert sich Stanley Fish, *Doing What Comes Naturally, Change, Rhetoric, and the Practice of Theory in Literary and Legal Studies*, Durham: Duke University Press 1989.

31 Richard H. Weisberg, *Rechtsgeschichten. Über die Gerechtigkeit in der Literatur*, Berlin: Suhrkamp 2013, S. 13.

Nichtjurist:innen rechtliche Zusammenhänge literarisch gestalten.³² Im Zuge seiner Beschäftigung mit dem Recht in Werken von Dostojewski, Melville und Flaubert erkannte Weisberg, dass die Schriftsteller:innen Heldentum und Religiosität durch das Prinzip der Legalität als die Kontrollinstanz der modernen Gesellschaft ersetzt hatten: »Aber das Recht, nichts weiter als eine relativistische Methode für die Ordnung der Wirklichkeit durch Sprache, bezog gegenüber spontanem Leben dieselbe Stellung wie die philosophischen oder priesterlichen Formen früherer Texte.«³³ C.R.B. Dunlop bekräftigt Richard Weisbergs These von der erzieherischen Funktion des Rechts in der Literatur, da es für angehende Jurist:innen unerlässlich sei, das Recht mit Politik, Moral, Ethik und Kultur zu verbinden: »Literature provides legal scholars with an ideal vehicle to see law as a part of the surrounding culture.«³⁴ Marta Nussbaum, als weitere Befürworterin von Weisbergs Ansatz, besteht auf Literatur als Mittel zur Vervollkommenheit des:der »guten« Juristen:Juristin und Richters:Richterin, der:die neben der fachlichen Kompetenz nicht nur Kenntnisse über soziale Zusammenhänge vorzuweisen habe, sondern auch über menschliche Qualitäten und Empathie verfügen müsse, ohne gleich in emotionale Beliebigkeit zu verfallen.³⁵ Literatur ist nach Nussbaum deshalb so wichtig, weil

the novel is a living form and in fact still the central morally serious yet popularly engaging fictional form of our culture. [...] the novel constructs a paradigm of style of ethical reasoning that is context specific without being relativistic, in which we get potentially universalizable concrete prescriptions by bringing a general idea of human flourishing to bear on a concrete situation, which we are invited to enter through the imagination.³⁶

Neben dem von Nussbaum vertretenen kulturell-humanistischen Wert der Literatur spricht ein weiteres Argument für die Einbeziehung des Rechts in die Literatur, das vor allem von Heinz Müller-Dietz, Donato

32 Richard H. Weisberg, »Vichy Law and the Holocaust in France: Précis of a Talk to the Hofstra Conference«, in: Susan Tiefenbrun (Hg.), *Law and the Arts*, Westport/London: Greenwood Press 1999, S. 81–91.

33 Weisberg, *Rechtsgeschichten*, S. 12.

34 Dunlop, C.R.B., »Literature Studies in Law Schools«, in: *Cardozo Studies in Law and Literature* (1991/3/1), S. 63–110, hier: S. 69. Weitere Anhänger der humanistisch-erzieherischen Funktion von Recht in Literatur sind Nancy Cook (»Shakespeare Comes to the Law School Classroom«, in: *Denver Law Review* (1991/68), S. 387–411) und Jules Getman (»Voices«, in: *Texas Law Review* (1988/66), S. 577–588).

35 Vgl. Martha C. Nussbaum, *Poetic Justice. The Literary Imagination and Public Life*, Boston: Beacon Press 1995, S. 118–121.

36 Ebd., S. 6.

Carusi³⁷ und Peter Häberle hervorgehoben wird: Literatur künde von gesellschaftlichen und sozialen Entwicklungen, Mankos und Bedürfnissen, die das Recht zeitversetzt rezipiere, wenn auch, wie Müller-Dietz ironisch bemerkt, oft zu spät:

Von Zeiten einschneidender epochaler Veränderungen, gar noch revolutionären Umsturzes abgesehen hinkt Recht seines traditionell konservierenden (um nicht zu sagen: konservativen) Charakters wegen meist gesellschaftlichen Entwicklungen nach, arbeitet deren Wandel spät (nicht selten zu spät) auf. Diesem ›cultural lag‹, der kulturellen Verspätung des Rechts [...] steht der eher seismographische Charakter von Literatur gegenüber, die früher und rascher gesellschaftliche Veränderungsprozesse aufnimmt, wenn sie nicht sogar Vorreiterfunktionen wahrnimmt.³⁸

Peter Häberle misst der Literatur dieselbe Vorreiterfunktion für das Erkennen von Rechtsbedürfnissen der Gesellschaft zu, denn die Literatur liefere den »Stoff, aus dem das Recht und die Juristen einer offenen Gesellschaft kurz-, mittel- und langfristig viel Anregung und ›Material‹ sowie (Orientierungs)›Werte‹ gewinnen können.«³⁹ Gerade die »›laienhafte‹ Vorformulierung von Reformwünschen und -notwendigkeiten, von neuen Bedürfnissen und Nöten der Menschen, von Hoffnungen und Wünschen« sei,⁴⁰ so Häberle, Grund genug, »auf Literatur und Literaten zuzugehen.«⁴¹

Trotz der divergierenden Positionen zu Literatur und Recht, trotz der Debatten über das Für und Wider, Jurist:innen mit Literatur und Literatur:innen sowie Literaturwissenschaftler:innen mit Recht zu konfrontieren, zeugt das wachsende Interesse am Fach ›Recht und Literatur‹ an den meisten renommierten Rechtsfakultäten in den Vereinigten Staaten, und allmählich, wenn auch weniger konsequent und fragmentiert, in Europa, vom Erfolg der *Law and Literature*-Bewegung.⁴² In Deutschland kam es bereits im 19. Jahrhundert zu ersten Beschäftigungen mit dem Recht in der Literatur, während Frankreich erst zu Beginn des 21. Jahrhunderts nachgezogen hat. In Italien, das schon immer die Nähe zu den

37 Donato Carusi, *Sua maestà la legge? Tre secoli di potere, diritto e letteratura*, Florenz: Olschki 2022, S. 6.

38 Heinz Müller-Dietz, *Grenzüberschreitungen. Beiträge zur Beziehung zwischen Literatur und Recht*, Baden-Baden: Nomos 1990, S. 21. Vgl. dazu auch: Claudia Schwarz, »Sentenced to ›Storification‹: A Trial on Legal Narratives«, in: Gudrun M. Grabher / Anna Gamper (Hg.), *Legal Narratives. European Perspectives on U.S. Law in Cultural Contact*, Wien: Springer 2009, S. 213–238.

39 Peter Häberle, *Das Grundgesetz der Literaten. Der Verfassungsstaat im (Zerr?) Spiegel der Schönen Literatur*, Baden-Baden: Nomos 1983, S. 98.

40 Ebd., S. 100.

41 Ebd.

42 Vgl. Willem J. Witteveen, »Law and Literature: Expanding Contracting Emerging«, in: *Law & Literature* (1998/10/2), S. 155–160, hier: S. 155.

Vereinigten Staaten gesucht hat, erwachte das Interesse an Recht und Literatur zeitgleich mit den amerikanischen Kolleg:innen. Die europäische *Law and Literature*-Forschung versucht sich inzwischen von der amerikanischen *Law and Literature*-Strömung durch Eigenständigkeit zu emanzipieren⁴³ und befruchtet das Feld durch eigene Debatten und Erweiterungen. Wie Greta Olson hervorhebt, wird es – mit Rücksicht auf landesspezifische Besonderheiten – auch in Zukunft eine Pluralität von Strömungen innerhalb der Strömung geben, wobei es eine der Hauptaufgaben der *Law in Literature*-Bewegung sein wird, normative Lücken und Missstände im Einklang mit dem gesellschaftlichen ›Zeitgeist‹ aufzuzeigen: »The traditional Law and Literature move would be to state that through the emotionally evocative means of narrative literature, the failings of law to ensure social justice are uncovered, and that the literary presents a necessary supplement to law.«⁴⁴ Mit Olsons Befund im Kopf soll im Folgenden zum Stand der Recht und Literaturbewegung in Frankreich, Italien und Deutschland übergeleitet werden.

1.1 Recht und Literatur im frankophonen Raum

Der belgische Jurist, Universitätsprofessor, Dramatiker und Schriftsteller François Ost konstatiert eine verspätete Entwicklung der Rechts- und Literaturbewegung für den französischsprachigen Raum.⁴⁵ Ost selbst kann als Wegbereiter der Bewegung für Belgien angesehen werden. Erst zu Beginn des zweiten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts beschäftigte sich Christian Biet⁴⁶ als Pionier in Frankreich mit Recht und Literatur. Seit

43 Siehe dazu Greta Olson, »De-Americanizing Law and Literature Narratives: Opening Up the Story«, in: *Law & Literature* (2010/22/2), S. 338–364.

44 Greta Olson, »Futures of Law and Literature: A Preliminary Overview from a Culturalist Perspective«, in: Christian Hiebaum / Susanne Knaller / Doris Pichler (Hg.), *Recht und Literatur im Zwischenraum / Law and Literature In-Between. Aktuelle inter- und transdisziplinäre Zugänge / Contemporary Inter- and Transdisciplinary Approaches*, Bielefeld: transcript 2015, S. 37–69, hier: S. 60.

45 François Ost / Laurent Van Eynde, »Le droit au miroir de la littérature«, in: François Ost / Laurent Van Eynde / Philippe Gérard & al. (Hg.), *Lettres et lois. Le droit au miroir de la littérature*, Brüssel: Presses universitaires Saint-Louis Bruxelles 2001, S. 7–10. Siehe auch Philippe Malaurie, *Droit et littérature: une anthologie*, Paris: Cujas 1997; Anne Teissier-Ensminger, *La beauté du droit*, Paris: Descartes et Cie 1999; François Ost, *Raconter la loi. Aux sources de l'imaginaire juridique*, Paris: Odile Jacob 2004; François Ost, *Nouveaux contes juridiques*, Paris: Dalloz 2021.

46 Biet, »Introduction«; Christian Biet, *Droit et littérature sous l'ancien régime. Le jeu de la valeur et de la loi*, Paris: Honoré Champion 2004.

seinem unerwartet frühen Ableben führt Christine Baron⁴⁷ zusammen mit Denis Salas⁴⁸ und Sandra Travers de Faultrier⁴⁹ die französische Rechts- und Literaturbewegung seit den 2010er Jahren an. Weitere Beitragende wie Claire Bouglé-Le Roux⁵⁰, Marion Mas⁵¹, Jean-Pol Masson⁵² und Jean-Marc Sorel⁵³ haben die französische Strömung in den letzten Jahren mitbelebt und gestärkt. Dass das Interesse an diesem Forschungszweig allmählich wächst, bezeugt auch die Gründung der *Revue Droit & Littérature* im Jahr 2017, die nun jährlich beim Verlag Lextenso in Paris erscheint.⁵⁴ An der Universität Aix-en-Provence wurde sogar ein dreijähriger Studiengang ›Recht und Literatur (Droit-Lettres)‹ eingerichtet.⁵⁵

Die Vertreter:innen der jungen französischen Schule sind sich ohne sonderliche Differenzen darin einig, dass die Literatur als fiktionales und freies Medium die Starrheit und mitunter situative Unangepasstheit des Rechts aufweichen und mildern kann und sehen gerade in der Dialektik zwischen dem ›Du-darfst-nicht‹ des Rechts und dem ›Du-kannst-alles‹ der Literatur einen fruchtbaren interdisziplinären Ansatz. Antoine Garapon und Denis Salas stellen in diesem Zusammenhang der konservativen Starrheit des realen Ist-Zustandes des Rechts die imaginäre Offenheit der Literatur gegenüber und fragen danach, wie Recht und Literatur, trotz ihrer disziplinären Eigenheiten, zusammen gedacht werden können:

- 47 Vgl. Baron, *Le tribunal*; Christine Baron, *La littérature à la barre*, Paris: CNRS éditions 2021; Christine Baron, *Contextes littéraires, émotions judiciaires*, Paris: Classiques Garnier 2020; Christine Baron, »La littérature auxiliaire de l'acte de juger?«, in: *Les Cahiers de la justice* (2016/2), S. 371–382.
- 48 Antoine Garapon / Denis Salas (Hg.), *Le droit dans la littérature*, Paris: Michalon 2008; Denis Salas, *Kafka: Le combat avec la Loi*, Paris: Michalon 2013.
- 49 Sandra Travers de Faultrier, *Afin que du réel advienne... Quand droit et littérature dialoguent*, Le Kremlin-Bicêtre: mare & martin 2021; Sandra Travers de Faultrier, »Les mots du droit sur et dans l'œuvre«, in: *Les Cahiers de la justice* (2012/4), S. 25–41.
- 50 Claire Bouglé-Le Roux, *La littérature française et le droit, du Roman de Renart à Michel Houellebecq. Anthologie illustrée*, Paris: LexisNexis 2021.
- 51 Marion Mas / Myriam Roman, »Écrire le droit: un enjeu pour les études dix-neuviémistes«, in: *Romantisme* (2023/1/199), S. 5–15.
- 52 Jean-Pol Masson, *Le droit dans la littérature française*, Brüssel: Larcier 2022.
- 53 Jean-Marc Sorel, *Les lectures du monde: La sphère juridique internationale dans la littérature*, Le Kremlin-Bicêtre: mare & martin 2023.
- 54 Die Zeitschrift *Revue Droit & Littérature* kann auf der Seite <https://www.cairn.info/revue-droit-et-litterature.htm> (Zugriff: 8.2.2024) eingesehen werden. Sie befasst sich mit verschiedenen Themen, die dem Bereich Recht in der Literatur zuzuordnen sind.
- 55 Vgl. <https://formations.univ-amu.fr/fr/licence/3HLF/PRHLF3AE> (Zugriff: 9.9.2024).

›Droit et littérature‹, étrange association. Tout semble en effet séparer les deux univers: le droit fige le réel, la littérature ouvre les portes de la fiction. D'un côté, le formalisme de la loi et de l'autre la phantasie de l'imagination. L'un étonne, dérange, surprend; l'autre assure et normalise. Comment le ›tout est possible‹ du personnage littéraire pourrait-il donner rendez-vous au ›tu ne dois pas‹ du sujet de droit? Comment accorder l'abstraction, la règle et l'incarnation du récit? La généralité du principe et la singularité du destin? La rigidité du prescriptif et la fluidité de descriptif?⁵⁶

Biet hebt hervor, dass Literatur immer unweigerlich um Rechtsfragen kreise und versuche, institutionelle, normative, politische oder moralische Lücken zu füllen: »La littérature ne cesse de revenir sur le droit, de l'investir, de le mettre en doute, et d'entrer dans les brèches institutionnelles, normatives, politiques et morales qu'il a laissées béantes.«⁵⁷ Die narrative Fiktion, so Biet, habe den Vorteil der Freiheit, mit dem Recht ›spielen‹ zu können und ver helfe dadurch zu neuen Erkenntnissen und Sichtweisen.⁵⁸ Auch wenn die Inszenierung von Prozessen, Richter:innen, Staatsanwält:innen, Rechtsdebatten oder Plädoyers in literarischen Texten in vielen Fällen offensichtlich erfolgt, können, wie Biet weiter unterstreicht, Rechtsdiskurse in Texten auch impliziter Natur sein, die es zu erkennen gelte, um das Textverständnis zu erhöhen: »Mais si le droit existe dans la littérature de manière explicite par l'apparition de notions juridiques précises, il apparaît aussi de façon implicite, et il faut ensuite déterminer, ce qui dans les textes qui ne parlent pas explicitement de la justice, fait appel à des connaissances juridiques pouvant faire évoluer la compréhension profonde que nous avons d'une œuvre littéraire.«⁵⁹ Biet verweist hier auf einen wichtigen Punkt, dem in dieser Untersuchung eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden soll, nämlich, dass es neben den expliziten Rechtsdiskursen in der Literatur auch darum geht, impliziten Rechtsverhältnissen auf die Spur zu kommen. Erst durch die Freilegung des Nicht-Offensichtlichen in der Fiktion, so Biet, komme die interdisziplinäre Verbindung von Recht und Literatur voll zum Tragen, indem davon nicht nur rechtliche, sondern auch ideologische oder kulturelle Erkenntnisse abgeleitet werden können. In diesem Sinne verweisen die juristischen Leerstellen und Lücken, die Aporien und Paradoxien in der literarischen Fiktion auf grundlegende soziale, rechtliche und kulturelle Fragen, die es zu erkennen gilt.⁶⁰ Dabei positioniert

56 Garapon/Salas (Hg.), *Le droit*, S. 7.

57 Biet, »Introduction«, S. 5. Vgl. auch Myriam Roman, *Le droit du Poète: la justice dans l'œuvre de Victor Hugo*, Saint-Étienne: Presses Universitaires de Saint-Étienne 2023, S. 16–18.

58 Vgl. Garapon/Salas (Hg.), *Le droit*, S. 5–9.

59 Vgl. ebd., S. 17–18.

60 Vgl. ebd., S. 18.

sich die Literatur durch das fiktive ›Spiel‹ als verdeckte, kritische, ironische oder ästhetische Beobachterin der Gesellschaft, die in der Lage ist, die Imperfektion, Inkohärenz oder Mangelhaftigkeit von Rechtssystemen sichtbar zu machen.

Christine Baron lenkt den Blick auf die Fähigkeit der Literatur, einerseits das Recht dort zu imaginieren, wo es in der Realität fehlt oder versagt, und andererseits freiheitseinschränkende, demokratiewidrige, normative Überproduktionen anzuprangern.⁶¹ Literarische Narrative eröffnen die Möglichkeit, Brücken zu schlagen zwischen juristischer Fachsprache und emotional aufgeladenem Volksmund, zwischen juristischem und human-kulturellem Begriffsverständnis (Gerechtigkeit⁶², Freiheit, Würde etc.) sowie zwischen juristischer und pragmatischer Normauslegung und -anwendung. Sie füllen, so Baron weiter, Rechtsvakua, sie lassen das ›Recht sprechen‹, dort, wo es verstummt ist, sie zeigen mit dem Finger auf Justizirrtümer oder auf inkongruente Rechtsauslegungen. Die Literatur eröffnet den Jurist:innen durch die Schilderung konkreter Fälle neue Perspektiven der Rechtsbetrachtung, die für sie bisher unzugänglich waren: »La littérature et parfois le cinéma posent des perspectives originales sur les normes en les narrativisant, en les exposant, en les mettant à l'épreuve de cas concrets, en posant des alternatives auxquelles le juriste ne peut parfois faire face.«⁶³ Marc Verdussen betont in ähnlicher Weise die Funktion der Literatur als Mittel zur Veranschaulichung der zwischenmenschlichen Beziehungen im sozialen Gefüge, das für die Rechtsproduktion maßgeblich ist: »Plus globalement elles [die literarischen Werke, Anm. d. Verf.] permettent de mieux comprendre le cadre social de la production juridique et, plus particulièrement encore, les représentations de la nature humaine et les configurations des rapports entre les êtres humains, dont l'intelligence est indispensable à la pensée juridique et à la production du droit.«⁶⁴

François Ost hebt das kreative und heuristische Potenzial der Literatur gegenüber den Rigiditäten des Rechts hervor. So schlüpfe die Literatur in die Zwischenräume des positivistischen Rechts, um dessen Fehlbarkeit nur umso besser zu pointieren und neue Erkenntnisse zu generieren. Sie tausche stereotype Rechtssubjekte und abstrakte Rechtslagen gegen konkrete Fälle ein, in deren Mittelpunkt wandelbare und

61 Vgl. Baron, *Le tribunal*, S. 16–25.

62 Vgl. dazu ebd. Christine Baron untersucht hier das Verhältnis von Recht und Literatur mit Bezug auf das Verständnis des Prinzips der ›Gerechtigkeit‹.

63 Vgl. ebd., S. 17.

64 Marc Verdussen, »L'Étranger. Sur les révoltes fondatrices d'Albert Camus contre le Mensonge, l'Injustice et la Violence«, in: François Jongen / Koen Lemmens (Hg.), *Droit et littérature*, Wavre: Anthémis 2007, S. 45–61, hier: S. 60.

entwicklungsfähige Menschen stehen.⁶⁵ Zwischen der befehlenden oder sanktionierenden Rationalität des Rechts und der grenzenlosen Freiheit der Fiktion, zwischen dem juristischen ›Du-darfst-nicht‹ und dem literarischen ›Alles-ist-möglich‹ liege, so Ost, das Potenzial des Dialogs zwischen Recht und Literatur: »En lieu et place d'un dialogue de sourds entre un droit codifié, institué, campé dans sa rationalité et son effectivité et une littérature rebelle à toute convention, jalouse de sa fictionalité et de sa liberté, c'est bien plutôt d'emprunts réciproques et d'échanges implicites qu'il est question.«⁶⁶

In dieselbe Logik des wechselseitigen Dialogs zwischen den Disziplinen fügt sich auch Gil Charbonniers Verweis auf die komplementäre Funktion der Literatur im Verhältnis zur restriktiven Normativität des Rechts ein, dort, wo er darauf besteht, dass das Familienrecht ohne die Schriften von André Gide nicht vollständig erfasst werden könne. Beispielsweise wäre eine Ehe ohne die emotionale Dimension, die sich nur auf das Recht beschränkt, recht armselig, »un bien pauvre mariage.«⁶⁷ Als Beispiel für den konkreten Einfluss der Literatur auf die Entwicklung des Familienrechts nennen Charbonnier und Petit Jean Cocteau's Roman *Les parents terribles*, der zur Abschaffung der Vorrechte des *pater familias* in Artikel 213 des französischen Zivilgesetzbuches von 1938 führte, mit dem die Frau zum Gehorsam gegenüber dem Mann gezwungen worden war.⁶⁸ Getreu ihrer Tradition starker Verbundenheit mit dem gesellschaftlichen ›Sein‹ bleibt die französische Gegenwartsliteratur jenen Rechtsthematiken verpflichtet, die gerade hochaktuell sind, wie der Inzest, das Versagen der französischen Justiz oder der Kampf gegen den Terrorismus.⁶⁹

Im Gegensatz zu den jüngeren Entwicklungen im frankophonen Raum konnte, wie das folgende Kapitel zeigen wird, die Rechts- und Literaturbewegung in Italien bereits Anfang des 20. Jahrhunderts greifen. Während in

65 Vgl. Ost, *Raconter*, S. 10–15.

66 Ebd., S. 19.

67 Jean Carbonnier, *Flexible droit. Pour une sociologie du droit sans rigueur*, Paris: Lextenso Éditions 2014, S. 28. Carbonnier verweist hier auf André Gides Werk *Les nourritures terrestres* (1897). Die Familie als rechtliche und soziale Institution steht in Frankreich im Zentrum mehrerer Romane, die sich mit dem Tabuthema Inzest befassen. Vgl. dazu Christine Angot, *Le voyage dans l'Est*, Paris: J'ai lu 2022; Camille Kouchner, *Familia grande*, Paris: Seuil 2021; Vanessa Springora, *Le Consentement*, Paris: Grasset 2020; Raphaël Enthoven, *Le Temps gagné*, Paris: Flammarion 2020; Yann Moix, *Orléans*, Paris: Grasset 2019.

68 Charbonnier/Petit, *Quand la littérature*, S. 16.

69 Zum Thema Inzest vgl. Anm. 67. Zur Falschaussage und Dokumentfälschung siehe Pascale Robert-Diard, *La petite menteuse*, Paris: Éditions L'Iconoclaste 2022; Philippe Jaenada, *Sans preuve & sans aveu*, Paris: Éditions Points 2023. Zum Terrorprozess siehe Karine Tuil, *La décision*, Paris: Gallimard

Frankreich vor allem die Rolle der Literatur als Beobachterin rechtlicher Unzulänglichkeiten oder Mankos betont wird, koexistieren in Italien die Thesen vom pädagogischen Wert der Literatur für Jurist:innen sowie von ihrer Prognosefunktion für zukünftige Rechtsentwicklungen.

1.2 Recht und Literatur in Italien

In Italien tauchten schon ab 1923, synchron mit der Entwicklung der amerikanischen *Law and Literature*-Studien, die ersten Beiträge und Reflexionen zu Recht und Literatur auf, die sich den amerikanischen Thesen vom erzieherischen Potenzial der Literatur für Jurist:innen anschlossen. In diesem Sinne weist Roberto Vacca darauf hin, dass die Literatur einen besseren Einblick in die menschliche Natur biete als jedes verstaubte Werk der Rechtsphilosophie oder -psychologie.⁷⁰ Piero Calamandrei hingegen erkennt in der Literatur den pädagogischen Wert, das Recht auf eine profanere Weise verständlich zu machen.⁷¹ Antonio d'Amato, dessen Publikation *La letteratura e la vita del diritto* (1936) in Italien als eigentlicher Ausgangspunkt der interdisziplinären Forschung im Bereich Recht und Literatur angesehen wird, definiert beide Disziplinen als Teil der geistigen Tätigkeit (»branche dell'attività dello spirito«⁷²), wobei die Literatur wie ein Seismograf Auskunft über die rechtliche Sensibilität einer Bevölkerung gebe (»termometro della sensibilità di un popolo«⁷³).⁷⁴ Donato Carusi kommentiert d'Amatos Erkenntnis von der antizipierenden und vorbereitenden Funktion der Literatur im Verhältnis zur zeitlich nachfolgenden Entwicklung des Rechts: »Vi si legge che la letteratura segue il diritto nelle sue fasi e che allorchando il secondo esita e temporeggia la prima ne prepara l'evoluzione.«⁷⁵ Einen weiteren

2022; Emmanuel Carrère, *VI3. Chroniques judiciaires*, Paris: P.O.L 2022; Marc Trévidic, *Au cœur de l'antiterrorisme*, Paris: JC Lattès 2011.

70 Vgl. Roberto Vacca, *Il Diritto Sperimentale*, Turin: Fratelli Bocca 1923.

71 Vgl. Piero Calamandrei, »Le lettere e il processo civile«, in: *Rivista di diritto processuale civile* (1924/I), S. 202–204, hier: S. 204.

72 Antonio D'Amato, *La letteratura e la vita del diritto*, Mailand: Ubezzi & Dones 1936, S. 14.

73 Ebd.

74 Vgl. Andrea Condello / Tiziano Toracca, »Letteratura e Diritto: breve tracciato di una disciplina. Il caso italiano: qualche riflessione«, online am 15.7.2015 (Internet-Link im Literaturverzeichnis), S. 1–2; vgl. auch Andrea Barengi, »L'umanesimo giuridico in un libro di Donato Carusi«, in: *Intersezioni* (2023/2), S. 771–775, hier: S. 772.

75 Carusi, *Sua maestà*, S. 6. Hier stimmt Donato Carusi mit Heinz Müller-Dietz überein, dass Literatur das Recht antizipiere (vgl. Müller-Dietz, *Grenzüberbreitungen*, S. 21).

interdisziplinären Vorstoß, der sich in der Folge als sehr bedeutsam herausstellen sollte, bewirkte Ferruccio Pergolesis Werk *Diritto e giustizia nella letteratura moderna narrativa e teatrale* (1956), in dem die vielfältigen Facetten von Recht, Justiz und Moral in einer Auswahl europäischer Werke des 19. und 20. Jahrhunderts untersucht werden.⁷⁶ Seit den 1980er Jahren wird dann die italienische Strömung ›Recht und Literatur‹ u. a. von Mario A. Cattaneo⁷⁷, Giorgio Rebuffa⁷⁸, Antonio Bevere⁷⁹, Remo Danovi, Fabrizio Cosentino und Adelmo Cavalaglio getragen.⁸⁰

Die italienische Gegenwart zeichnet sich durch ein lebhaftes Interesse von Jurist:innen, Rechtshistoriker:innen, Rechtsphilosoph:innen, Richter:innen und Anwält:innen am Forschungsfeld ›Recht und Literatur‹ aus. Dabei ist eine Dominanz der Jurist:innen über die Literaturwissenschaftler:innen zu verbuchen, die möglicherweise in der historisch tief in der italienischen Kultur verwurzelten rechtsphilosophischen Lehre zu suchen ist.

Neben den heute maßgeblichen Rechtswissenschaftlern Felice Casucci⁸¹, Giovanni Rossi⁸² und Donato Carusi⁸³, die wichtige Impulse für die Entwicklung der regionalen universitären Forschungsgruppen⁸⁴ und Publikationsreihen⁸⁵ gesetzt haben und weiterhin setzen, sei – ohne

76 Arianna Sansone / Paola Mittica, »Diritto e letteratura. Storia di una tradizione e stato dell'arte«, in: *Italian Society for Law and Literature* (2008/1), S. 1–9, hier: S. 4 (Internet-Link im Literaturverzeichnis).

77 Mario Cattaneo, *L'illuminismo giuridico di Alessandro Manzoni*, Sassari: Edizione presso la facoltà di Sassari 1985; Mario Cattaneo, *Carlo Goldoni e Alessandro Manzoni. Illuminismo e diritto penale*, Mailand: Giuffrè 1991.

78 Giorgio Rebuffa, »Il trionfo del codice civile nella testimonianza di Honoré de Balzac«, in: *Materiali per una storia della cultura giuridica* (1992/XXII/1), S. 65–88.

79 Antonio Bevere, *La giustizia in prosa e versi*, Ancona: Nuove Ricerche 1996.

80 Vgl. ebd., S. 4–5.

81 Felice Casucci, *La rosa del diritto. Per un libro dei giorni tra vita, letteratura e diritto*, Neapel: Edizioni Scientifiche Italiane 2019; Felice Casucci, *L'ingiuria tra diritto e letteratura*, Neapel: Edizioni Scientifiche Italiane 2015.

82 Vgl. Giovanni Rossi / Daniele Velo Dalbrenta / Cecilia Pedrazza Gorlero (Hg.), *L'arte di giudicare. Percorsi ed esperienze tra letteratura, arti e diritto*, Neapel: Edizioni Scientifiche Italiane 2023.

83 Siehe Carusi jüngste Publikation zu einer europäischen Geschichte der Verknüpfungen zwischen Recht und Literatur: Carusi, *Sua maestà*.

84 ›Ius in Fabula‹ an der Universität Verona (seit 2016), ›Diritto e letteratura‹ an der Universität Neapel (seit 2008/09), Lehrveranstaltungen im Bereich ›Diritto e Letteratura‹ an den Universitäten Genua (Donato Carusi), Bologna (Carla Faralli), Urbino (Maria Paola Mittica), Sassari (Michele Navarra), Neapel (Fulvia Abbondante), Macerata (Massimo Meccarelli), Roma Tre (Emanuele Conte) und Teramo (Emilia Musumeci).

85 *Ius in Fabula*, *Collana di studi sul Diritto e Arti* (seit 2017), *Diritto e Letteratura* (seit 2010), *Quaderni di Diritto e Letteratura* (seit 2015),

Anspruch auf Vollständigkeit – auf die Abundanz der zeitgenössischen Beiträger:innen zum Forschungsfeld ›Recht und Literatur‹ verwiesen: Fabrizio Cosentino⁸⁶, Michele Navarra, Guido Alpa⁸⁷, Giuseppe Mastrominico⁸⁸, Aldo Mazzacane, Giuseppe Guizzi⁸⁹, Stefania Torre⁹⁰, Cristina Vano, Jerome Bruner⁹¹, Domenico Marafioti⁹², Remo Danovi⁹³, Daniela Carpi⁹⁴, Andrea Errera⁹⁵, Massimo Meccarelli⁹⁶, Francesca Scamardella⁹⁷, Arianna Sansone⁹⁸, Anna Sansa⁹⁹, Gustavo Zagrebelsky, Giovanni Tuzet¹⁰⁰, Federico Spantigati¹⁰¹, Maria Paola Mittica¹⁰², Giulio

LawArt – Rivista di Diritto, Arte, Storia / Journal of Law, Art and History (seit 2020).

- 86 Vgl. Condello/Toracca, »Letteratura«, S. 3.
- 87 Guido Alpa, *Giuristi e interpretazioni. Il ruolo del diritto nella società post-moderna*, Genua: Marietti 2017.
- 88 Giuseppe Mastrominico, *Diritto e Letteratura. Dissapori medievali e moderni*, Neapel: Editoriale Scientifica 2017.
- 89 Giuseppe Guizzi, *Il »caso Balzac«*. *Storie di diritto e di letteratura*, Bologna: Il Mulino 2020.
- 90 Stefania Torre (Hg.), *Il diritto incontra la letteratura*, Neapel: Edizioni Scientifiche Italiane 2017.
- 91 Jerome Bruner, *La fabbrica delle storie. Diritto, letteratura, vita*, Rom/Bari: Laterza 2002.
- 92 Domenico Marafioti, *Giustizia e letteratura*, Mailand: Spirali 2002.
- 93 Remo Danovi, *Tra fantasia e diritto. List of novels*, Mailand: Giuffrè 2004.
- 94 Daniela Carpi (Hg.), *Property Law in Renaissance Literature*, Frankfurt am Main: Peter Lang 2005.
- 95 Andrea Errera, »Il diritto nella produzione letteraria di Claudio Magris: uno scrittore al cospetto delle norme«, in: *LawArt. Rivista di Diritto, Arte, Storia – Journal of Law, Art and History* (2023/4), S. 371–399.
- 96 Massimo Meccarelli, »Diritto e letteratura tra storia e memoria. Prime riflessioni a partire da due romanzi sulla transizione«, in: *LawArt. Rivista di Diritto, Arte, Storia – Journal of Law, Art and History* (2020/1), S. 207–234.
- 97 Salvatore Prisco, »Diritto, letteratura, discipline umanistiche. Teorie, metodi, casi. Un programma culturale e un progetto di ricerca per il Dipartimento di Giurisprudenza«, in: Torre (Hg.), *Il diritto*, S. 1–23, hier: S. 5–8.
- 98 Arianna Sansone, *Diritto e letteratura. Un'introduzione generale*, Mailand: Giuffrè 2001.
- 99 Anna Sansa, *Carlo Goldoni »Avocat vénitien«*. *Droit et théâtre à Venise au XVIII^e siècle*, Paris: Presse Universitaire Paris-Sorbonne 2023.
- 100 Giovanni Tuzet, »Diritto e letteratura: finzioni a confronto«, in: *Annali dell'Università di Ferrara* (Sezione 5: Sc. Giuridiche Nuova Serie), S. 179–204.
- 101 Federico Spantigati (Hg.), *Ritorno al diritto: I valori della convivenza*, Mailand: Franco Angeli 2006.
- 102 Maria P. Mittica, *Raccontando il possibile. Eschilo e le narrazioni giuridiche*, Mailand: Giuffrè 2006.

Itzcovich¹⁰³, Maurizio Cau, Giulio Marchetto¹⁰⁴, Anna Jellamo¹⁰⁵ und Carla Faralli, um nur einige zu nennen. Hinzu kommt seit 2008 die *Italian Society for Law & Literature* (ISLL) als zentrales Organ für die Forschungskommunikation und -verbreitung. So groß auch das Interesse an der Disziplin ist, so uneinheitlich sind jedoch die Positionen zur Intensität und Ausgestaltung der interdisziplinären Nähe von Recht und Literatur, die von der Verneinung der Verbundenheit beider Disziplinen bis zum Postulat einer bloß ethischen oder pädagogischen Funktion der Literatur für Jurist:innen, ohne Anspruch auf rechtswissenschaftliche Kompetenz, reichen.

In der neueren Forschung führt Paolo Cherchi die antiken *Controversiae*¹⁰⁶ als frühes Beispiel für die enge Verknüpfung zwischen Recht und Literatur an,¹⁰⁷ eine Nähe, die jedoch, so Cherchi, durch die Neudefinition der Disziplinen und das Erstarken der Interpretationstheorien literarischer Texte in Frage gestellt worden sei.¹⁰⁸ Es sei insofern zu einer Trennung zwischen den Disziplinen gekommen, als das Recht abstrakt personifiziere, während die Literatur konkrete Figuren schaffe.¹⁰⁹ Bernardo Piciché schließt sich Cherchis Verneinung der engen Verknüpfung von Recht und Literatur an, allerdings aus anderen Gründen: Es seien, so Piciché, die jeweiligen Zielsetzungen von Recht und Literatur, die unmöglich zur Deckung gebracht werden könnten. Das Recht dürfe nicht beanspruchen, Literatur zu sein, und die Literatur dürfe nicht an

103 Giulio Itzcovich, »Pinocchio e il diritto«, in: *Materiali per una storia della cultura giuridica* (2007/37/1), S. 239–268.

104 Maurizio Cau / Marchetto Giuliano (Hg.), *Droit et littérature* (Serie Laboratoire italien. Politique et société), Vol. 5, Paris : ENS éditions, 2004.

105 Anna Jellamo, *Il cammino di Dike. L'idea di giustizia da Omero a Eschilo*, Rom: Donzelli 2005.

106 *Controversiae*: didaktische Übungsreden zu Rechtsfällen (*genus iudiciale*), die primär der Vorbereitung auf die Gerichtsreden dienten (Thomas Zinsmaier, »Controversiae«, in: Hubert Cancik / Helmuth Schneider / Manfred Landfester (Hg.), *Der neue Pauly*, Tübingen: Brill 2006 [Internet-Link im Literaturverzeichnis]). Es ging für die Lernenden darum, fiktionales Recht auf einen dilemmatischen Rechtsfall anzuwenden und (unmögliche) Lösungen vorzutragen, die nur der Imagination entspringen konnten: »Questi sono gli episodi in cui la letteratura prende in consegna «casi controversi» e li trasforma in novelle o aneddoti. Sono gli episodi in cui legge e letteratura sono coinvolte in ugual misura, e in una coesistenza che non le mantiene autonome, bensì in una relazione dialettica in cui una «partorisce» l'altra.« (Paolo Cherchi, »Il genere delle controversie fra diritto e letteratura«, in: *Forum Italicum* (2019/53/2), S. 250–263, hier: S. S. 252–253.)

107 Vgl. dazu die näheren Ausführungen bei Cherchi, »Il genere«.

108 Vgl. ebd., S. 251.

109 Vgl. ebd., S. 211.

die Stelle des Rechts treten. Teleologisch gesehen ermögliche das Recht das soziale Zusammenleben im realen Raum, während die Literatur in einer Sphäre angesiedelt sei, die das Unmögliche möglich mache, Rechtsvakua behebe oder das Udenkbare denkbar mache: »Se è vero che l'arte spesso offre una esaustiva chiave di comprensione del reale, essa non deve usurpare il posto di discipline che esistono in quanto, per assioma di base, sono radicate nella realtà, quali l'investigazione giuridica, storiografica, sociologica, o economica.«¹¹⁰ Zwar stünde sowohl im Recht als auch in der Literatur der Mensch im Mittelpunkt, aber aus unterschiedlichen Perspektiven: Das Recht befasse sich mit dem Menschen als ›sozialem Tier‹ (»animale sociale«), die Literatur beleuchte ihn aus so vielen unterschiedlichen Blickwinkeln, wie es Schriftsteller:innen gebe,¹¹¹ weshalb es nach Piciché schwierig sei, Literatur als Rechtsquelle aufzufassen.¹¹² Allenfalls könne sie Jurist:innen helfen, sich über die literarische Sprache besser verständlich zu machen.¹¹³ Vincenzo Vitale hingegen vertritt im Gegensatz zu Cherchi und Piciché eine bejahende Position hinsichtlich der Synergie zwischen Recht und Literatur, da die Literatur ein Medium der Gewissensbildung und des Gerechtigkeitsverständnisses für Jurist:innen sei (»la letteratura rappresenta una dimensione costitutiva della coscienza giuridica«),¹¹⁴ indem sie die Vielfalt der Facetten des Menschlichen bin hin zum Intimsten und Verborgenen vor Augen führe.¹¹⁵ Für Massimo Meccarelli versetzt die Literatur das Recht in das soziale Umfeld des Narrativs, wodurch die Perspektive auf die kontextualisierte Rechtsnorm gelenkt und den Jurist:innen die Möglichkeit eröffnet werde, die für das Verständnis notwendige Distanz zu gewinnen.¹¹⁶ Donato Carusi schließlich befürwortet die Einführung der Lehre von ›Recht und Literatur‹ an den Rechtsfakultäten und argumentiert, dass die Beschäftigung mit Literatur Jurist:innen Kenntnisse über das Recht in anderen Gesellschaften als ihrer eigenen vermitteln könne. Darüber hinaus unterstütze sie die Entwicklung der Fantasie und der Sensibilität für Gerechtigkeit.¹¹⁷

110 Bernardo Piciché, »Diritto e letteratura a dialogo nella tradizione italiana: Introduzione al volume«, in: *Forum Italicum* (2019/53/2), S. 201–231, hier: S. 205.

111 Ebd.

112 Vgl. ebd., S. 206.

113 Vgl. ebd., S. 207.

114 Vincenzo Vitale, »Cosa cercano i giuristi nella letteratura?«, in: *Forum Italicum* (2019/53/2), S. 232–249, hier: S. 240.

115 Vgl. ebd., S. 239. Vitale bezieht sich hier auf das zweite Kapitel (»Salvation Through Literature«) aus Zygmunt Bauman / Riccardo Mazzeo, *In Praise of Literature*, Cambridge/Malden: Polity 2016.

116 Vgl. Meccarelli, »Diritto e letteratura«, S. 209.

117 Vgl. Carusi, *Sua maestà*, S. 8.

Auch wenn die Beschäftigung mit Recht und Literatur in Italien im Vergleich zu Frankreich als ›dynamisch‹ bezeichnet werden kann, bleibt sie doch ebenso wie in Frankreich zersplittert und wenig strukturiert. Das mag wohl auch mit dem Wesen der Italiener:innen zusammenhängen, die von jeher sehr individualistisch eingestellt sind und von einengenden Imperativen wenig halten. Von Frankreichs relativ einheitlichem Verständnis von Literatur als Lückenbüsserin für das Recht (vielleicht als Ausdruck des historischen Zentralismus?) über Italiens breite Kakophonie hinsichtlich Recht und Literatur als pädagogischem Instrument, als Seismograf für rechtliche Entwicklungen, als getrennte oder, im Gegenteil, verbundene Disziplinen, soll nun zur Situation in Deutschland übergeleitet werden, wo sich Jurist:innen, Literat:innen und Literaturwissenschaftler:innen das Feld teilen und gemeinsam mit Josef Kohler schon im 19. Jahrhundert erste Ansätze zur wissenschaftlichen Untersuchung von Recht *in* Literatur lieferten.

1.3 Recht und Literatur im deutschsprachigen Raum

Schon seit dem 18. Jahrhundert wurden im deutschsprachigen Kulturraum kriminelle Phänomene in Form von Fallgeschichten¹¹⁸ und Gerichtsreportagen¹¹⁹ narrativ aufbereitet, in denen Schuld und Sühne der Verbrecher:innen im Vordergrund standen. In der Weimarer Zeit erweiterte sich der Blick auf die Justiz und ihre Verfehlungen.¹²⁰ Waren Hoch- und Trivialliteratur zumindest mit strafrechtlichen Fragen bereits vertraut, so begann die wissenschaftliche Auseinandersetzung, wie Ekkehard Gerstenberg ausführt, vor allem mit Josef Kohler, der in seinem Band *Shakespeare vor dem Forum der Jurisprudenz* (1883) erstmals bahnbrechend das Recht (Schuldrecht, Rache, Gnade) in der Literatur (Shakespeares *Kaufmann von Venedig* und *Hamlet*) thematisierte.¹²¹ Kohler

118 Bekannt wurde die Fallgeschichte durch die Sammlung interessanter Kriminalfälle des französischen Juristen François Gayot de Pitaval, *Causes célèbres et intéressantes, avec les jugements qui les ont décidées*, Paris: Hachette 2019. Siehe zur Fallgeschichte auch Alexandra Juster, *Juli Zehs »Corpus Delicti: Ein Prozess«. Intertextuelle Perspektiven*, Münster: LIT 2022, S. 167–172. Vgl. dazu auch Susanne Lüdemann, »As the Case May Be. Über Fallgeschichten in Literatur und Psychoanalyse«, in: Inka Müller-Bach / Michael Ott (Hg.), *Was der Fall ist. Casus und Lapsus*, Stuttgart: W. Fink 2014, S. 115–127.

119 Siehe dazu Walter Holiczi, *Die Entwicklung der Gerichtsberichterstattung in der Wiener Tagespresse von 1848 bis zur Jahrhundertwende*, Wien: Notring 1972.

120 Vgl. Müller-Dietz, *Grenzüberschreitungen*, S. 25–33.

121 Ekkehard Gerstenberg. »Das Recht in der Dichtung. Einführung in die Literatur und Bibliografie«, in: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie*

scheint, wie Klaus Lüderssen kommentiert, die *Law and Literature*-Bewegung vorweggenommen zu haben, wenn er in Shakespeares »fortdauernden juristischen und ästhetischen Studien [...] ein neues Unternehmen« erahnt, »das in die Welt der Dichtung hineinleuchtete.«¹²² Dass seine Intuition richtig sei, beweise, so Kohler, die ihm nachfolgende Literatur

im Anschluss an meine Betrachtungsweise, die sich in die verschiedensten poetischen Werke vertieft hat; nunmehr hat man von einer Jurisprudenz bei Goethe, bei Richard Wagner, bei Ibsen und anderen gehandelt; man hat endlich verstanden, dass keine Weltentwicklung ohne Recht möglich ist und dass jeder Weltdichter in seiner Welt die rechtlichen Probleme miterschauen muss. Ein Stück Weltgeschichte ist es, was der Dichter bietet, und wehe dem Juristen, der in der Weltgeschichte den Rechtsfortschritt nicht zu erkennen vermag!¹²³

Klaus Lüderssen ironisiert zwar Kohlers Begeisterung als übertrieben, scheint ihm aber durchaus ernstzunehmende Verdienste einerseits auf dem Gebiet kriminalistischer Studien anhand der Werke Shakespeares¹²⁴ und andererseits bei der Etablierung einer »Beziehung zwischen Recht und Literatur«¹²⁵. So wenig im deutschsprachigen Raum über das Recht in der älteren Literatur geforscht worden ist,¹²⁶ so reichhaltig gestalten sich die Untersuchungen über das Recht *in* der Literatur seit den Werken Goethes bis in die Gegenwart.¹²⁷ Tatsächlich häufen sich seit dem Ende des 19.

(1954/41/1), S. 98–109, hier: S. 98. Vgl. ausführlicher zu Shakespeare in der deutschen Philologie: Claudia Lieb, *Germanistiken: Zur Praxis von Literatur- und Rechtswissenschaft 1630–1900*, Berlin/Heidelberg, J.B. Metzler 2022, S. 273–279.

122 Josef Kohler, *Shakespeare vor dem Forum der Jurisprudenz*, Würzburg: Stahel 1883, Vorwort.

123 Ebd.

124 Vgl. Klaus Lüderssen, »Die Juristen und die schöne Literatur – Stufen der Rezeption«, in: *Neue Juristische Wochenschrift* (1997), S. 1106–1113, hier: S. 1108–1109.

125 Ebd., S. 1109.

126 Vgl. dazu Ulrich Mölk (Hg.), *Literatur und Recht*, S. 186–228.

127 Erik Wolf, *Der Rechtsgedanke Adalbert Stifters*, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 1941; Erich Fechner, *Recht und Politik in Adalbert Stifters ›Witiko‹: Stifters Beitrag zur Wesensbetrachtung des Rechts und zur Charakterologie und Ethik des politischen Menschen*, Tübingen: H. Laupp 1952; Peter Schneider, »... ein einzig Volk von Brüdern«. *Recht und Staat in der Literatur*, Frankfurt am Main: Athenäum 1987; Claus Roxin, *Karl May, das Strafrecht und die Literatur*, Tübingen: Klöpfer & Meyer 1997; Uwe Diederichsen, »Shakespeares Kaufmann von Venedig: Jurisprudenz auf dem Forum der Bühne«, in: Mölk (Hg.), *Literatur und Recht*, S. 186–228; Eberhard Schmidhäuser, *Verbrechen und Strafe: Ein Streifzug*

Jahrhunderts die Schriften über Goethe als Literat¹²⁸ und Jurist¹²⁹. Georg Müller unternimmt in seinem Werk *Das Recht in Goethes Faust* (1912) »juristische Streifzüge«¹³⁰. Acht Jahre später erschien Gustav Radbruchs bemerkenswerte rechtsphilosophische Studie zu Goethes *Wilhelm Meisters Wanderjahre* (1821/1829)¹³¹, gefolgt von Hans Fehrs kulturwissenschaftlichen Veröffentlichungen *Das Recht in der Dichtung* (1931) und *Die Dichtung im Recht* (1936). Arbeiten wie Thomas Würtenbergers »Die deutsche Kriminalerzählung« (1941)¹³², Erik Wolfs *Vom Wesen des Rechts in deutscher Dichtung* (1946)¹³³ und zwanzig Jahre später Paul Bockelmanns »Das Problem der Kriminalstrafe in Deutscher Dichtung« (1967)¹³⁴ setzen diese interdisziplinäre Forschung fort. Rechtshistorische Arbeiten finden sich bei Albert von Schirnding¹³⁵, Klaus Lüderssen¹³⁶, Rolf Meier¹³⁷,

durch die Weltliteratur von Sophokles bis Dürrenmatt, München: C.H. Beck 1996; Bernhard Großfeld, *Poesie und Recht – Rechtsvergleichende Zeichenkunde*, Paderborn/München: F. Schöningh 2005; Heinz Müller-Dietz, »Jenseits von Bologna – Jurisprudential literarisch – von Woyzeck bis Weimar, von Hoffmann bis Luhmann«, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte: Germanistische Abteilung* (2009/126/1), S. 360–364; Heinz Müller-Dietz, »Literarische Verarbeitung von Recht in Gegenwartsromanen«, in: Patrick Meier / Franziska Stürmer (Hg.), *Recht Populär. Popkulturelle Rechtsdarstellungen in aktuellen Texten und Medien*, Baden-Baden: Nomos 2016, S. 37–59.

128 Klaus Lüderssen, *Genesis und Geltung in der Jurisprudenz*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996, S. 328ff.

129 Vgl. dazu Lieb, *Germanistiken*, S. 268–273.

130 Ebd., S. 99. Vgl. auch Georg Müller, *Das Recht in Goethes Faust, juristische Streifzüge durch das Land der Dichtung*, Berlin: Heymann 1912.

131 Vgl. Schramm, »Law and Literature«, S. 583; Gustav Radbruch, »Wilhelm Meisters sozialpolitische Sendung. Eine rechtsphilosophische Studie«, in: *Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie und Kultur* (1920/8), S. 152–162.

132 Thomas Würtenberger, *Die deutsche Kriminalerzählung. Vortrag*, Erlanger Universitätsreden Nr. 27, 1941.

133 Erik Wolf, *Vom Wesen des Rechts in deutscher Dichtung. Hölderlin, Stifter, Hebel, Droste*, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 1946.

134 Paul Bockelmann, *Das Problem der Kriminalstrafe in Deutscher Dichtung. Vortrag gehalten vor der juristischen Studiengesellschaft in Karlsruhe am 14. März 1967*, Karlsruhe: C. F. Müller 1967.

135 Albert von Schirnding, *Recht und Richter im Spiegel der Literatur*, München: Boorberg 1990.

136 Klaus Lüderssen, *Produktive Spiegelungen. Recht und Kriminalität in der Literatur*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991.

137 Rolf Meier, *Dialog zwischen Jurisprudenz und Literatur. Richterliche Unabhängigkeit und Rechtsabbildung in E.T.A. Hoffmanns »Das Fräulein von Scuderi«*, Baden-Baden: Nomos 1994.

Michael Kilian¹³⁸, Hans-Albrecht Koch¹³⁹, Peter Ensberg¹⁴⁰ und Hermann Weber¹⁴¹. Zu den wissenschaftlichen Abhandlungen kommen die Literatur:innen selbst, wie Heinrich von Kleist, Gotthold Ephraim Lessing, Johann Gottfried Herder, Johann Wolfgang von Goethe, Johann Ludwig Tieck, E.T.A. Hoffmann, Franz Grillparzer, Johann Nestroy, Theodor Storm, Heinrich Heine, Ludwig Thoma, Georg Heym, Franz Kafka, Werner Krauss, Friedrich Georg Jünger, Martin Beradt, Kurt Tucholsky¹⁴², und – in der unmittelbaren Gegenwartsliteratur – Alexander Kluge, Herbert Rosendorfer, Rolf Henrich, Fred Breinersdorfer, Manfred Zach, Martin Mosebach, Bernhard Schlink, Georg M. Oswald, Juli Zeh, Ferdinand von Schirach etc., die in ihren Werken Recht und Literatur verbinden.¹⁴³ In Thomas Bernhards Erzählung »Ist es eine Komödie? Ist es eine Tragödie?« stellt der »Narr« fest: »Die Welt ist eine ganz und gar, durch und durch juristische, wie Sie vielleicht nicht wissen. Die Welt ist eine einzige ungeheure Jurisprudenz.«¹⁴⁴

Heinz Müller-Dietz verweist in diesem Zusammenhang auf die Dominanz der Thematisierung des Normbruchs, insofern die Darstellung von Kriminalität die Erwartungen der Leser:innen an Recht und Unrecht, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit bedient und sich zudem literarisch anschaulich darstellen lässt.¹⁴⁵ Dies bestätigt auch Jan Wittmann, wenn er feststellt, dass dem Strafrecht in der Literatur ein starkes

¹³⁸ Michael Kilian (Hg.), *Jurisprudenz zwischen Techne und Kunst – von Hippokrates bis Heine: Philosophisches und Literarisches zum Verhältnis Kunst und Recht*, Tübingen: Attempto 1987.

¹³⁹ Hans-Albrecht Koch (Hg.), *Grenzfrevell. Rechtskultur und literarische Kultur*, Bonn: Bouvier 1998.

¹⁴⁰ Peter Ensberg / Hans-Jochen Marquardt (Hg.), *Recht und Gerechtigkeit bei Heinrich von Kleist*, Stuttgart: Heinz 2002.

¹⁴¹ Vgl. Ulrike Zeuch, »Recht und Literatur um 1800 im Kontext des *law and literature movement*«, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* (2006/31/1), S. 77–84, hier: S. 78–79.

¹⁴² Vgl. dazu Lovis Maxim Wambach, *Grenzgänger zwischen Jurisprudenz und Literatur. Werner Krauss, Kurt Tucholsky, Friedrich Georg Jünger und Martin Beradt*, Baden-Baden: Nomos 2000. Bemerkenswert sind hier Jüngers Vorhersage der »Aushöhlung des Rechts in der ›Maschinengesellschaft‹ sowie Krauss' Entwurf von karikatürhaften Rechtsordnungen im Nationalsozialismus (S. 7).

¹⁴³ Nilges (Hg.), *Dichterjuristen*. Vgl. dazu auch Hermann Weber, *Recht und Juristen im Bild der Literatur*, Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag 2005; Yvonne Nilges (Hg.), *Recht und Juristen im Spiegel von Literatur und Kunst. Tagung im Nordkolleg Rendsburg vom 6. bis 8. September 2013*, Münster: LIT 2014; Schramm, »Law and Literature«, S. 584.

¹⁴⁴ Thomas Bernhard, »Ist es eine Komödie? Ist es eine Tragödie?«, in: Thomas Bernhard, *Erzählungen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, S. 81ff., hier: S. 85.

¹⁴⁵ Vgl. Müller-Dietz, *Grenzüberschreitungen*, S. 18–19.

Übergewicht gegenüber dem Zivilrecht eingeräumt wird, was wohl damit zu erklären sei, dass

die Figur des Verbrechers mit dem Bösen eine anthropologische Kategorie freilegt, die den Menschen seit jeher affiziert. Fernab motivationspsychologischer Erklärungsansätze auf der Seite der Rezipienten, die auf das Faszinosum des Bösen und Monsterhaften verweisen, ist es andererseits die Bindung der Literatur an das Dispositiv Leben, das ›in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts [...] zu einem zentralen, diskurstragenden Begriff [avanciert]‹ und mit dem Erzählen von Lebens- und Fallgeschichten in der Strafrechtspraxis auf ein Pendant im Bereich des Rechts verweist. Im Zivilrecht hingegen, insbesondere im Sachenrecht, ist der Tatbestand nicht an das Leben, sondern an das Dingliche gebunden.¹⁴⁶

Zu bemängeln sei, so Wittmann, nicht nur die disziplinäre Einseitigkeit der Rechtsbezüge in der Literatur, »sondern auch die Fokussierung auf Rechtsfiguren, ohne zugleich juristisches Wissen zu vermitteln.«¹⁴⁷ Genau an diese Feststellung knüpft das Anliegen meiner Arbeit an, eine sowohl für Literaturwissenschaftler:innen als auch Jurist:innen taugliche gemeinsame Arbeitsmethode vorzuschlagen, die durch den kontrastiven Vergleich von fiktionalem Rechtsdiskurs und realem Recht zugleich konkretes Rechtswissen vermittelt.

Entgegen der üblichen kopflastigen Behandlung strafrechtlicher Topoi in der Literatur widmete sich der Germanist Walter Müller-Seidel auch der literarischen Kritik an den Rechtsinstitutionen und der widersprüchlichen Rechtspraxis verschiedener Rechtssubjekte in Goethes Ballade »Vor Gericht«, in Schillers Dramen, in den Werken Kleists, Heinrich Manns und Kafkas.¹⁴⁸

Bernhard Schlink verweist darauf, dass literaturwissenschaftliche Abhandlungen über das Recht sich häufig mit einzelnen Schriftsteller:innen

¹⁴⁶ Wittmann, *Recht sprechen*, S. 10. Vgl. auch: Maximilian Bergengruen, »Bezügliche Schlüsse, natürliche Regeln. Zur Beweiskraft von forensischen und literarischen Indizien in Kleists ›Der Zweikampf‹«, in: Nicolas Pethes (Hg.), *Ausnahmestand der Literatur. Neue Lektüren zu Heinrich von Kleist*, Göttingen: Wallstein 2011, S. 133–165.

¹⁴⁷ Vgl. Wittmann, *Recht sprechen*, S. 11.

¹⁴⁸ Walter Müller-Seidel, *Rechtsdenken im literarischen Text. Deutsche Literatur von der Weimarer Klassik zur Weimarer Republik*, Berlin/Boston: De Gruyter 2017, S. IX–XIX; Walter Müller-Seidel, »Vor Gericht. Balladendichtung und Justizkritik. Zu einem wenig bekannten Gedicht Goethes«, in: Karl Richter (Hg.), *Gedichte und Interpretationen*, Bd. 2: *Aufklärung und Sturm und Drang*, Stuttgart: Reclam 1983, S. 436–450; Walter Müller-Seidel, »Todesarten und Todesstrafen. Eine Betrachtung über Heinrich von Kleist«, in: Hans-Joachim Kreutzer (Hg.), *Kleist Jahrbuch 1985*, Berlin: Erich Schmidt 1985, S. 7–38; Walter Müller-Seidel, »Justizkritik im Werk Heinrich Manns. Zu einem Thema der Weimarer Republik«, in: Helmut Koopmann / Peter-Paul Schneider (Hg.), *Heinrich Mann. Sein Werk in der Weimarer Republik*.

befassen, um »ein Bild des Lebens und Werks« zu entwerfen und zu zeigen, »wo das Interesse des Schriftstellers am Recht herkommt, wie es sich entwickelt und wie es sich ausdrückt.«¹⁴⁹ Das wohl jüngste Beispiel dafür ist der 2024 erschienene Band *Der Jurist Johann Wolfgang von Goethe. Eine Spurensuche in Werk und Wirken* (2024) von Hans Hugo Klein.¹⁵⁰

Was die wissenschaftlichen Publikationsorgane betrifft, veröffentlicht die *Neue Juristische Wochenschrift* seit 1982 jährlich einzelne Beiträge zum Thema Recht und Literatur,¹⁵¹ seit 2013 erscheint im Nomos Verlag die Reihe *Recht und Literatur* mit bisher vier Bänden,¹⁵² anlässlich des SFB¹⁵³ 1385 *Recht und Literatur* der Universität Münster wurde im Verlag J. B. Metzler ab 2022 die Fachbuchreihe *Literatur und Recht* eingerichtet.

Im Gegensatz zur amerikanischen *Law and Literature*-Bewegung ist in Deutschland – ebenso wie in Frankreich und Italien – bislang keine

Zweites internationales Symposium Lübeck 1981, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 1983, S. 103–127; Walter Müller-Seidel, »Alfred Döblin. Die beiden Freundinnen und ihr Giftmord. Psychiatrie, Strafrecht und moderne Literatur«, in: Mölk (Hg.), *Literatur und Recht*, S. 356–369.

149 Bernhard Schlink »Das Bilderbuch des Rechts«, in: Richard Weisberg, *Rechtsgeschichten. Über Gerechtigkeit in der Literatur. Mit einem Nachwort von Bernhard Schlink*, Berlin: Suhrkamp 2013, S. 275–289, hier: S. 278.

150 Hans H. Klein, *Der Jurist Johann Wolfgang von Goethe. Eine Spurensuche in Werk und Wirken*, München: C. H. Beck 2024.

151 Vgl. *Neue Juristische Wochenschrift* (1982/12), S. 601–673.

152 Schriftenreihe, herausgegeben von Prof. Dr. Arnd Koch, Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Koopmann, Prof. Dr. Edward Schramm, Prof. Dr. Thomas Weitin und Prof. Dr. Fabian Wittreck. »Die Schriftenreihe bietet ein Forum für wissenschaftliche Abhandlungen, die Recht und Literatur thematisch und theoretisch verbinden und dabei Verschränkungen und Differenzen, Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten untersuchen. Es werden Studien vorgestellt, die sich mit dem Recht als literarischem Gegenstand beschäftigen, und umgekehrt solche, die das literarische Wirken von Juristen als Schriftsteller betrachten.« <https://www.dike.ch/wissenschaftliche-schriftenreihen/schriftenreihen-kooperationspartner/recht-und-literatur-rul> (Zugriff: 9.2.2024)

153 Sonderforschungsbereich.

strukturierte Entwicklung dieses Forschungsfeldes zu beobachten. Wie Stephan Kirste hervorhebt, stehe »die zusammenhängende Behandlung des Themas [...] trotz der längeren Diskussion von ›Recht in der Literatur‹ im deutschsprachigen Raum weitgehend noch aus.«¹⁵⁴

Ein erster vielversprechender Ansatz für eine strukturierte Forschung lieferte das am 1. Juli 2019 gestartete fünfjährige Forschungsprojekt des Sonderforschungsbereichs (SFB) 1385 *Recht und Literatur* an der Universität Münster, das am 30. Juni 2024 eingestellt werden musste, da die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) nicht in die Verlängerung eingewilligt hat. Ob sich daraus eine kontinuierliche wissenschaftliche Forschungslinie entwickeln wird, wird die Zukunft zeigen.¹⁵⁵ Bis zu den jüngsten Entwicklungen, so beklagt Christine Künzel in Übereinstimmung mit Stephan Kirste, bewegten sich die beiden Felder Recht und Literatur eher leidenschaftslos parallel nebeneinander,¹⁵⁶ als dass sie die ineinandergreifende Interdisziplinarität gesucht hätten. Ulrich Mölk bedauert, dass das Gespräch zwischen Philolog:innen und Jurist:innen nicht wirklich gemeinsam, sondern überwiegend von den Jurist:innen geführt werde.¹⁵⁷ Mehr noch als Rechts- und Literaturwissenschaftler:innen sind es vor allem zahlreiche Dichterjurist:innen, die sich mit dem Recht in der Literatur befassen und die literarische Szene bevölkern.¹⁵⁸

Die Gegenwartsforschung zu Recht und Literatur wird im deutschen Raum insbesondere von den Rechtswissenschaftlern Bodo Pieroth, Heinz

154 Kirste, »Literatur und Recht«, S. 351. Vgl. zum Schweizer Versuch eines einheitlicheren Ansatzes Andreas Kilcher / Matthias Mahlmann / Daniel Müller Nielaba (Hg.), »*Fechtschulen und phantastische Gärten*«: *Recht und Literatur*, Zürich: vdf Hochschulverlag 2013.

155 Vgl. dazu <https://www.uni-muenster.de/SFB1385> (Zugriff: 3.5.2025). Es heißt hier: »Intensiver als dies bisher in Deutschland geschehen ist, arbeiten hier Literaturwissenschaft und Rechtswissenschaft als gleichberechtigte Partner zusammen. Ziel des interdisziplinären Dialogs war die Erschließung und Kartierung eines Forschungsgebietes, um systematisch Beziehungsfelder zwischen den beiden Disziplinen zu untersuchen und an einschlägigen Beispielen zu dokumentieren.«

156 Vgl. Christine Künzel, »›Aus einem Bette aufgestanden‹. Anmerkungen zum ›Verhältnis‹ zwischen Recht und Literatur«, in: Gert Hofmann (Hg.), *Figures of Law. Studies in the Interference of Law and Literature*, Basel: Francke 2007, S. 115–132. Künzel behandelt hier die Frage der Nähe oder Ferne von Recht und Literatur aus der Perspektive der *Gender Studies* und verwendet die Metapher der Ehekrise, um den Zustand des Recht-Literatur-Verhältnisses zu beschreiben (S. 129–132).

157 Ulrich Mölk, »Vorwort«, in: Mölk (Hg.), *Literatur und Recht*, S. 7–12, hier: S. 7.

158 Vgl. Timo M. Albrecht / Svenja Brand / Leonore Merth & al., »›Recht und Literatur‹. Ein interdisziplinärer Forschungsüberblick mit Werkstattbericht«, in: *Göttinger Rechtszeitschrift* (2021/2), S. 120–130, hier: S. 122.

Müller-Dietz († Oktober 2022), Tonio Walter, Edward Schramm, Klaus Lüderssen, Fabian Wittreck, Edward Schramm und Hermann Weber sowie den Literaturwissenschaftlern Klaus Stierstorfer, Eric Achermann, Thomas Weitin, Gideon Stiening, Ino Augsberg und Jan Wittmann belebt und interdisziplinär befruchtet.¹⁵⁹ Ihre Arbeiten befassen sich mit dem literarischen Schaffen von Dichterjurist:innen bzw. mit dem Begriff

- 159 Eric Achermann / Gideon Stiening, *Vom »Theater des Schreckens« zum »peinlichen Rechte nach der Vernunft«*, Berlin/Heidelberg: J. B. Metzler 2022; Eric Achermann / Klaus Stierstorfer, »Squaring Law and Literature: Materiality – Comparativity – Constitutivity«, in: *Law & Literature* (2022/35/3), S. 457–489; Heinz Müller-Dietz, *Recht und Kriminalität in literarischen Spiegelungen*, Berlin: BWV 2010; Heinz Müller-Dietz, »Blutrache in literarischer Sicht – am Beispiel des Romans ›Der zerrissene April‹ von Ismail Kadare«, in: *Goltdammer's Archiv für Strafrecht* (2011/158/1), S. 34–54; Heinz Müller-Dietz, »Jenseits von Bologna«; Heinz Müller-Dietz, »Literarische Verarbeitung«; Bodo Pieroth, *Recht und Literatur. Von Friedrich Schiller bis Martin Walser*, München: C. H. Beck 2015; Bodo Pieroth, *Deutsche Schriftsteller als angehende Juristen*, Berlin: De Gruyter 2018; Bodo Pieroth, *Recht und britische Literatur. Von William Shakespeare bis George Orwell*, München: C. H. Beck 2019; Bodo Pieroth, *Recht und französische Literatur. Von Jean de la Fontaine bis Albert Camus*, München: C. H. Beck 2021; Hermann Weber (Hg.), *Reale und fiktive Kriminalfälle als Gegenstand der Literatur*, Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag 2003; Hermann Weber (Hg.), *Das Recht als Rahmen für Literatur und Kunst. Tagung im Nordkolleg Rendsburg vom 4. bis 6. September 2015*, Berlin/Boston: De Gruyter 2017; Hermann Weber, »Strafrecht und Religion in Dantes ›Göttlicher Komödie‹«, in: Hermann Weber (Hg.), *Literatur, Recht und Religion. Tagung im Nordkolleg Rendsburg vom 18. bis 20. September 2009*, Münster: LIT 2010, S. 57–90; Hermann Weber (Hg.), *Recht und Juristen im Spiegel von Literatur und Kunst. Tagung im Nordkolleg Rendsburg vom 6. bis 8. September 2013*, Münster: LIT, 2014; Tonio Walter / Edward Schramm, *Dichtung und Wahrheit – und Recht*, Baden-Baden: Nomos 2021; Lüderssen, *Produktive Spiegelungen*; Klaus Lüderssen, *Produktive Spiegelungen II. Recht im künstlerischen Kontext*, Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag 2007; Klaus Lüderssen, *Produktive Spiegelungen III. Recht im künstlerischen Kontext*, Berlin/Boston: De Gruyter 2014; Klaus Lüderssen, (Hg.), »Die wahre Liberalität ist Anerkennung«. *Goethe und die Jurisprudenz*, Baden-Baden: Nomos 1999; Klaus Lüderssen, *Eichendorff und das Recht*, Frankfurt am Main: Insel 2007.

›Dichterjurist‹ selbst.¹⁶⁰ Ebenso wird die Figur des:der Richters:Richterin¹⁶¹ oder des:der Rechtsanwalts:Rechtsanwältin¹⁶² thematisiert. Außerhalb der prozessrechtlichen Topoi beziehen sich die Diskussionen konzeptionell auf bestimmte literarische Werke, etwa mit Bezug auf Fragen der Demokratie, der Gerechtigkeit, der Moral, der Gewalt, des Krieges, der Kausalität, der Zurechnungsfähigkeit, der Wahrheit, der Staatsbürgerschaft etc. Thematisch offener sind die Forschungsarbeiten, die nach Berührungspunkten zwischen den beiden Disziplinen Recht und Literatur suchen.¹⁶³ Einen vertiefenden Zugang zu verschiedenen Bereichen des Rechts, darunter auch des Gewohnheitsrechts, bieten Heinz Müller-Dietz zum albanischen *Kanun* unter dem Titel »Blutrache in literarischer Sicht – am Beispiel des Romans ›Der zerrissene April‹ von Ismail Kadare«¹⁶⁴ – und Andreas Bloch zum Eherecht in seinem Beitrag »Sophie von La Roches ›Geschichte des Fräuleins von Sternheim‹ (von 1771) – Ehe und Eherecht im Werk und in der Wirklichkeit des 18. Jahrhunderts.«¹⁶⁵

Andere Ansätze versuchen, enge Verbindungsmomente zwischen Recht und Literatur herauszuarbeiten, sie sehen Literatur als Medium des Möglichen, in dem das Recht perspektivisch auf Distanz gebracht und auf das hin befragt wird, was ist oder hätte sein können, wie Katrin Trüstedt ausführt:

Literatur bildet eine eigene Sphäre – die des Möglichen – und sie versteht so das Recht gegenüber den Modalitäten dessen, was *ist* und dessen, was *sein soll*, mit einem Spielraum der Kontingenz; dessen was *auch hätte*

160 Nilges (Hg.), *Dichterjuristen*. Vgl. dazu auch Hermann Weber, *Recht und Juristen im Bild*; Hermann Weber, *Juristensöhne als Dichter: Hans Fallada, Johannes R. Becher und Georg Heym. Der Konflikt mit der Welt ihrer Väter in ihrem Leben und ihrem Werk*, Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag 2009; Lovis Maxim Wambach, *Die Dichterjuristen des Expressionismus*, Baden-Baden: Nomos 2002; Wambach, *Grenzgänger*; Thomas Vormbaum (Hg.), *Anton Matthias Sprickmann – Dichter und Jurist*, Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag 2005; Thomas Vormbaum, »›Als Doktor beider Rechte‹. Heinrich Heine, das Recht und die Jurisprudenz«, Münster/Berlin: LIT 2016.

161 Wittmann, *Recht sprechen*; Schirnding, *Recht und Richter*.

162 Franziska Quabeck, *The Lawyer in Dickens*, Berlin/Boston: De Gruyter 2021.

163 Caroline Kogler / Jesper Reddig / Klaus Stierstorfer, *Citizenship, Law, and Literature*, Berlin/Boston: De Gruyter 2021; Greiner/Thums/Vitzthum (Hg.), *Recht und Literatur*; Katrin Becker, *Zwischen Norm und Chaos: Literatur als Stimme des Rechts. Legendre, Kafka, Hoffmann*, Paderborn: W. Fink 2016.

164 Müller-Dietz, »Blutrache«, S. 34–54.

165 Andreas Bloch, »Sophie von La Roches ›Geschichte des Fräuleins von Sternheim‹ (von 1771) – Ehe und Eherecht im Werk und in der Wirklichkeit des 18. Jahrhunderts«, in: *NJW* (1995/13), S. 835–840.

sein können. Die Sphäre der Narration und Imagination verleiht dem Recht einen Abstand zu sich.¹⁶⁶

Trüstedt erweitert ihren Ansatz von Literatur als Spiegel des juristischen Möglichkeitsraums um die Vermutung, dass Literatur – über die Ebene der Darstellung hinaus – sogar Anstoß für Rechtsänderungen sein und damit zur normativen Rechtsquelle aufsteigen könne.¹⁶⁷ Die Behauptung, Literatur könne zur *normativen* Rechtsquelle im juristischen Sinne avancieren, muss jedoch insofern bezweifelt werden, als der normative Charakter des Rechts nur durch rechtlich legitime Gründe konstituiert werden kann:

Texte haben einen normativen Effekt, sobald [...] Ihnen eine Autorität zugeschrieben wird. [...] Normativität bezeichnet damit Legitimation oder Rechtfertigungsqualität von Normen, also diejenige Eigenschaft, welche ihnen in den Augen ihrer Subjekte den Charakter des Sollens verleiht. Normative Ordnungen werden somit als Rechtfertigungsordnungen verstanden, als Gesamtheit von mehr oder weniger institutionalisierten Normen, Regeln, Werten usw., die auf [...] Rechtfertigungen beruhen und solche rechtfertigende Gründe brauchen, um sich zu erhalten.¹⁶⁸

In diesem Sinne müsste die Literatur als normative Rechtsquelle durch gesetzgebende Instanzen, Rechtsakte, Usus etc. *instituiert* werden. Wäre dies der Fall, könnte nicht mehr von Literatur, sondern nur noch von normativen Rechtstexten gesprochen werden. Wohl aber besteht für die Literatur die Möglichkeit als dokumentierende *historische* Rechtsquelle zu fungieren, wenn sie Rechtsverhältnisse im sozialen Kontext verschiedener Epochen aufzeigt. Trüstedt hingegen verweist unter Berufung auf Pierre Legendre¹⁶⁹ auf eine kulturelle Normativität, die nicht in Analogie zum juristischen Begriff der Normativität verwendet werden könne. So sieht sie in der kulturkritischen Literatur ein Potenzial zur Neuschöpfung von Rechtsbezügen, indem diese das Dreieck ›Text – kulturelle

166 Katrin Trüstedt, »Nomos und Narrative. Zu den Verfahren der Orestie«, in: Ino Augsberg / Sophie Charlotte Lenski (Hg.), *Die Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt des Rechts. Annäherungen zwischen Rechts- und Literaturwissenschaft*, München: W. Fink 2012, S. 59–77, hier: S. 61.

167 Vgl. ebd., S. 61.

168 Vanessa Duss Jacobi, »Die Korrelation von Text und Normativität im Recht«, in: Kamila Staudigl-Ciechowicz / Philipp Klausberger / Ramon Pils & al. (Hg.), *Beiträge zur Rechtsgeschichte Österreichs (BRGÖ)*, Bd. 2, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2013, S. 363–373, hier: S. 364–365.

169 Becker verweist auf Legendres Auffassung, dass Kunst normative Kraft besitze (siehe Becker, *Zwischen Norm und Chaos*, S. 128, Anm. 270). Siehe dazu auch Pierre Legendre, *Über die Gesellschaft als Text. Grundzüge einer dogmatischen Anthropologie*, Wien/Berlin: Turia + Kant 2012, S. 128.

Referenz –Textrezipient‹ nutzt, um bei den Leser:innen eine Veränderung der kulturell-normativen Referenzialität zu bewirken.¹⁷⁰ Der Literatur, in welcher Form auch immer, *normativen* Charakter zuschreiben zu wollen, führt zwangsläufig zu irreführenden Anlehnungen an die rechtliche Normativität im Sinne von Rechtsproduktion durch legitimierte Rechtsinstanzen und sollte daher vermieden werden. Vielmehr könnte man von kulturellen Referenzen im Sinne seismografischer Wirkungen sprechen, wie sie Heinz Müller-Dietz und Albert von Schirnding anführen, indem sie der Literatur die Sensibilität zuschreiben, gesellschaftliche Veränderungen, die ihrerseits rechtliche Veränderungen nach sich ziehen, zu erfassen oder zu antizipieren.¹⁷¹ Auf diese Eigenschaft der Literatur wird jedenfalls noch zurückzukommen sein.

Ein für die vorliegende Arbeit relevanter Vorschlag zum Umgang mit dem Recht in der Literatur stammt von Peter Schneck, der in Übereinstimmung mit dem französischen Forscher Christian Biet¹⁷² auf den inneren, impliziten oder unsichtbaren Rechtsdiskurs in literarischen Texten verweist, um mit Michel Foucault zu sprechen:

The representation of law in literature inevitably involves an interpretation of the law's founding authority, which in turn serves as a basis for literature's own performative authorization. Consequently, the presence of the law in literature can (and must) be felt even where it forms, processes, and practices are not the immediate object of representation at certain points in a specific literary text.¹⁷³

Nicht nur der offensichtliche rechtliche oder prozessuale Gegenstand in der Literatur, sondern auch implizite, nicht sofort ins Auge fallende Diskurse in der Literatur können, aus ihrem Kontext heraus, einen Rechtsdiskurs ergeben. Gerade die Offenlegung dieser ›Unauffälligkeiten‹ durch die rechtssensible Lektüre eines Textes kann neue rechtliche Zusammenhänge und Diskurse freilegen, die dem juristischen Laien verborgen bleiben. Das Gelingen solcher feinmaschigen Untersuchungen des Rechts in der Literatur setzt freilich ein stark interdisziplinäres Arbeiten voraus, das die Möglichkeit engster methodischer und inhaltlicher Verknüpfungen zwischen Recht und Literatur (an)erkennt.

In diesem Zusammenhang ist eine sehr aktuelle Studie von Eric Achermann und Klaus Stierstorfer zu erwähnen, die versucht, die thematischen Zusammenhänge und die gegenseitige Beeinflussung von Literatur und

170 Vgl. dazu Becker, *Zwischen Norm und Chaos*, S. 109–146.

171 Vgl. Müller-Dietz, *Grenzüberschreitungen*, S. 21; vgl. Schirnding, *Recht und Richter*, S. 27.

172 Vgl. Biet, »Introduction«, S. 17–18.

173 Peter Schneck, *Rhetoric and Evidence: Legal Conflict and Literary Representation in U.S. American Culture*, Berlin/Boston: De Gruyter 2011, S. 18.

Recht aufzuzeigen.¹⁷⁴ Als Grundlage dieses Bindestrichs fungiere, so die beiden Autoren, das Dreieck »Materialität – Komparativität – Konstitutivität«,¹⁷⁵ das zu einer neuen Reflexion über den Vergleich der beiden Disziplinen als Teil eines gemeinsamen soziokulturellen Kontexts anregen soll: »It is not so much on the relations that connect two things in genealogies or systems, but on the analysis of the two things thus combined with regard to a third, a tertium, that is a property, structure or function which sets up a paradigm on the basis of which conformity or difference can be defined.«¹⁷⁶ Diese neue Sichtweise könnte tatsächlich zu einer engeren Verknüpfung von Literatur und Recht durch strukturelle, funktionale oder disziplinäre Methoden führen. Eine solche Verschränkung der Disziplinen fördere, so Achermann und Stierstorfer weiter, zugleich den Zugang zur Erforschung des wechselseitigen Einflusspotenzials sowie die Entwicklung von, »constitutive normative concepts within law and literature research.«¹⁷⁷ Die beiden Autoren vermuten hier ein zukünftiges Forschungspotenzial, indem verallgemeinernde Konzeptualisierungen durch präzise Analysen an der Schnittstelle beider Disziplinen ersetzt werden und möglicherweise den Grundstein für eine dritte kulturwissenschaftliche Disziplin legen könnten.

Dass dieses interdisziplinäre Potenzial bei weitem noch nicht ausgeschöpft ist, vermutete übrigens schon Bernhard Schlink in seinem Nachwort zu Richard Weisbergs *Rechtsgeschichten* im Jahr 2013:

Trotz der langen Tradition über Literatur schreibender Juristen steht die Beschäftigung mit Recht und Literatur in Deutschland noch am Anfang. Ihre größte Bedeutung, ihre größte Wirkung hat die Beschäftigung als Tor zu rechts-, kultur- und mentalitätsgeschichtlichen Zusammenhängen und rechtsphilosophischen Gedanken. In Deutschland ist das Tor erst aufgeschlossen; in den nächsten Jahren wird es weit aufgestoßen werden. Das Potenzial der Beschäftigung mit Recht und Literatur in der Lehre ist zu groß, als dass es ungenutzt bleiben könnte.¹⁷⁸

Seit Schlinks Prophezeiung ist die rechts- und literaturwissenschaftliche Forschung vor allem durch die Arbeiten des Sonderforschungsbereichs 1385 *Recht und Literatur* an der Universität Münster¹⁷⁹ einen Schritt

¹⁷⁴ Achermann/Stierstorfer, »Squaring Law«.

¹⁷⁵ Achermann/Stierstorfer, »Einleitung: Materialität«, S. 3.

¹⁷⁶ Ebd., S. 466.

¹⁷⁷ Achermann/Stierstorfer, »Squaring Law«, S. 471.

¹⁷⁸ Schlink, »Das Bilderbuch«, S. 289.

¹⁷⁹ Am 1. Juli 2019 wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) an der WWU Münster der Sonderforschungsbereich 1385 *Recht und Literatur* eingerichtet (Laufzeit war bis zum 30. Juni 2024), mit dem Vorhaben, zu fundamentalen Fragen zu Recht und Literatur, zu den mit ihnen befassten Disziplinen, ihren Grundbegriffen und Methoden sowie

weitergekommen, ohne dass aber das Forschungspotenzial, vor allem in methodischer und interdisziplinärer Hinsicht, ausgeschöpft wäre. Die vorliegende Arbeit möchte an diese Forschungen anknüpfen, um sie methodisch zu verfeinern und zu ergänzen. Sie geht zugleich von der Feststellung aus, dass die bisherigen Untersuchungen zum Recht in der Literatur in den seltensten Fällen eine genaue Schritt-für-Schritt-Analyse des Rechtsdiskurses im Narrativ in Gegenüberstellung zum realen Rechtsdiskurs bieten. Wenn es sich nicht um größer angelegte Studien zu interdisziplinären Schnittpunkten handelt, wird zumeist auf detaillierter Ebene ein thematischer Schwerpunkt oder ein Konzept genauer untersucht und mit dem literarischen Text in Verbindung gebracht, ohne aber eine interdisziplinäre Methodik zu entwickeln. Der Entwurf der *kontrafaktischen Methode* impliziert zugleich die Bereitstellung der Voraussetzungen, um rechtlich-kontrafaktische Zusammenhänge in der Literatur erkennen zu können, und dazu bedarf es seitens der Rezipient:innen der Kenntnis des realweltlichen Rechts im Vergleich zum fiktiven, semi-realen oder faktischen Recht in der Diegese. Wird ihnen dieses Wissen nicht vermittelt, kann es mangels kontrastierender Vergleichsmöglichkeiten nicht zu einer kontrafaktischen Lesart kommen.

Wie eingangs erwähnt, beschränkt sich die vorliegende Arbeit auf den Bereich des Rechts in literarischen Texten. Davon ausgeschlossen sind damit nicht nur Untersuchungen von Rechtstexten aus literatur- und sprachwissenschaftlicher Perspektive, sondern auch literarische Schöpfungen sogenannter Dichterjurist:innen¹⁸⁰, sofern sich deren Erzählungen nicht direkt oder indirekt auf rechtliche Fragen oder Themen beziehen.

Nach diesem kurzen vergleichenden Überblick über den Forschungsstand zu ›Recht und Literatur‹ wird es im Folgenden darum gehen, den Begriff der ›Interdisziplinarität‹ für die Zwecke der Untersuchung zu konturieren und zu versuchen, das Spektrum interdisziplinärer

zu ihrer gesellschaftlichen und kulturellen Bedeutung zu forschen. Die Fachbuchreihe *Literatur und Recht*, die seit 2022 im Verlag J.B. Metzler erscheint, dokumentiert diese jüngsten Forschungsergebnisse und zeugt zugleich von der Belebung des Interesses für interdisziplinäres Arbeiten zwischen Literatur und Recht.

180 Yvonne Nilges' weitgefasster Begriff des ›Dichterjuristen‹ umfasst Literatur:innen, die als Jurist:innen tätig waren oder sind sowie solche, die eine juristische Ausbildung begonnen oder beendet haben (Yvonne Nilges, »Einleitung«, in: Yvonne Nilges (Hg.), *Dichterjuristen*, S. 9–11, hier S. 10). Der Begriff des ›Dichterjuristen‹ selbst wurde von Eugen Wohlhaupter eingeführt. Siehe Eugen Wohlhaupter, *Dichterjuristen* Bd. 3, Tübingen: Mohr Siebeck 1957, S. 417. Zu den Jurist:innen, die ihre rechtlichen Kenntnisse auch literarisch verarbeiteten, gehören Jacob Grimm, Josef Kohler, Gustav Radbruch, Jutta Limbach, Michael Stolleis, Wolfgang Graf Vitzthum (Greiner, »Das Forschungsfeld«, S. 8).

Anknüpfungspunkte zwischen Recht und Literatur auszuloten. Methodisch werden die neueren Entwürfe von Eric Achemann und Klaus Stierstorfer zum Dreieck ›Materialität – Komparativität – Konstitutivität‹ sowie die Theorien des Diskurses, des Interdiskurses und der Hermeneutik als möglicher ›Kitt‹ zwischen den Disziplinen herangezogen. Die Festlegung einer gemeinsamen interdisziplinären, methodischen Grundlage soll die Entwicklung und Darstellung des methodisch-kontrafaktischen Arbeitens zwischen intradiegetischem und realweltlichem, außerdiegetischem Recht erleichtern.

Das ultimative Ziel dieser Arbeit wird es sein, durch dieses Vorgehen einerseits zu zeigen, wie Recht und Literatur methodisch verknüpft werden können, und andererseits zu versuchen, die kontrafaktische Perspektive durch die Kontrastierung von diegetischem mit realweltlichem Recht voll zur Geltung zu bringen. Anhand der folgenden fünf ausgewählten Gegenwartsromane soll die so konzipierte juristisch-kontrafaktische Methode erprobt und veranschaulicht werden: *Diese eine Entscheidung* (2022) von Karine Tuil, *Unorthodox* (2012) von Deborah Feldman, *Hana* (2017) von Elvira Dones, *Repenti* (2017) von Claude Chossat und *Ohrfeige* (2016) von Abbas Khider. Das Gespräch wird bei diesen Untersuchungen auf die Terrorgesetzgebung (*Diese eine Entscheidung*), auf ungeschriebenes Recht (*Repenti*, *Hana*), auf Verwaltungsrecht (*Ohrfeige*) und auf das talmudische Recht (*Unorthodox*) gelenkt werden.